

WIR.

Das Magazin der
Wirtschaftskammer Österreich



Bildungsoffensive

Wir bilden Zukunft

Innovationsstrategie

Wir machen Zukunft

Rechnungsabschluss

Wir leben Transparenz



Endlich flexibel!

So lässt die flexible Arbeitszeit
Unternehmen aufblühen



Inhalt

- | | | | | | |
|----|--|----|--|----|---|
| 3 | Editorial | 26 | London calling!
An der Krisenfront:
AC London im Porträt | 50 | Staat, lass nach!
Weniger Bürokratie lässt
Betriebe aufatmen |
| 4 | 7 große Erfolge für
Österreichs Wirtschaft | 30 | Meisterleistung Export
Österreichs Außenhandel,
eine Erfolgsgeschichte | 52 | Nachhaltigkeit in der WKÖ
Facts & Figures |
| 5 | 7 Ziele für eine noch
bessere Zukunft | 32 | Gesucht: Fachkräfte
Wie die WKÖ Betriebe
bei der schwierigen
Personalsuche unterstützt | 54 | Schwere Last,
Steuerlast
Warum die Steuerquote
sinken muss |
| 6 | „Wir können mehr“
Präsident Mahrer über
Standortpolitik und
strategische Initiativen | 38 | Den Turbo zünden
WKÖ-Innovations-
strategie als Garant für
Wohlstand | 55 | Revolution am
Binnenmarkt
Mit einem gemeinsamen
Kapitalmarkt die EU in
die Zukunft führen |
| 12 | Endlich flexibel!
Das neue Arbeitszeitgesetz
im Praxis-Check | 44 | Bildung braucht
Wirtschaft
Die wichtigsten Meilensteine
der Bildungsinitiative | 56 | Europa strategisch
weiterentwickeln
Ideen zur Neuorientierung
der EU |
| 22 | Basis für Wachstum
Österreichs Wirtschaft
in Zahlen | 58 | Smarte Standortpolitik
Ein ökonomischer Ausblick | | |
| 24 | Verantwortungsvoll
wirtschaften
Wie die WKÖ 2018
gewirtschaftet hat | | | | |

Impressum

Medieninhaber, Redaktion und Verleger: Wirtschaftskammer Österreich, Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien, T: +43 (0)5 90 900-0, wko.at | **Herausgeber:** Harald Mahrer, Karlheinz Kopf | **Chefredakteurin:** Eva Weissenberger | **Chef vom Dienst:** Mag. Stefan Grampelhuber | **Redaktion & Produktion:** WKÖ Data & Media Center | **Art Direction:** Christian Sulzenbacher | **Druck:** Grasl Fair Print, 2540 Bad Vöslau | Um eine leichtere Lesbarkeit des Textes zu gewährleisten, wurde auf eine durchgängig geschlechtsspezifische Schreibweise verzichtet. | **Offenlegung laut Mediengesetz:** wko.at/offenlegung



Editorial

Sicherheit und Stabilität für unsere Wirtschaft

Die Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln ändern sich im globalen Maßstab rasant. Der digitale Wandel verändert Geschäftsprozesse und Geschäftsmodelle in nahezu allen Bereichen und Branchen – und dabei stehen wir erst am Anfang einer Entwicklung. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung im asiatischen Raum und insbesondere mit China verändert sich die globale Wettbewerbssituation und Innovationsgeografie nachhaltig.

Für Österreichs Wirtschaft bedeutet dies neue Herausforderungen, aber vor allem auch neue Chancen. Um diese nutzen zu können, muss der Standort Österreich seinen Unternehmen erstklassige Rahmenbedingungen bieten. Dafür haben wir uns als Wirtschaftskammer in letzter Zeit gemeinsam und sehr erfolgreich eingesetzt. Flexible Arbeitszeiten und der Abbau bürokratischer Schranken sind Meilensteine in der Standortpolitik. Sie entlasten unsere Betriebe und eröffnen mehr Handlungsspielräume. Wir als Wirtschaftskammer begleiten Sie dabei mit einer breiten Palette von hochwertigen, innovativen Serviceleistungen im In- und Ausland, die wir laufend weiterentwickeln. Wir sind für alle Unternehmen in Österreich da – vom EPU über unsere KMU bis zu Leitbetrieben. Das entspricht auch der Komplexität modernen Wirtschaftens. Unsere Wirtschaft ist unteilbar – und wir lassen uns auch von niemandem auseinanderdividieren. Gerade heute ist unser Einsatz für sichere und stabile Rahmenbedingungen wichtiger denn je.

Die Wirtschaftskammer hat sich auch zu einem wichtigen strategischen Impulsgeber für die Standortpolitik weiterentwickelt: Rund um die Themen Innovation, Bildung und Fachkräftesicherung haben wir fundierte strategische Grundlagenarbeit geleistet, damit Österreich neue Wege für Wachstum, Wohlstand und Beschäftigung geht. Auch die nächste Bundesregierung wird in der Wirtschaftskammer einen harten Sparring-, aber auch einen konstruktiven Umsetzungspartner haben. Neue Wege gehen wir übrigens auch bei der Rechenschaftslegung: Statt eines herkömmlichen Geschäftsberichts dürfen wir unsere gemeinsame aktuelle Leistungsbilanz in Form unseres Magazins „WIR.“ präsentieren.

Viel Vergnügen bei der Lektüre – und natürlich viel Erfolg. Für Ihr Unternehmen. Für unsere Wirtschaft. Und für ein zukunftsfittes und stabiles Österreich.

Dr. Harald Mahrer
Präsident der
Wirtschaftskammer
Österreich

Karlheinz Kopf
Generalsekretär der
Wirtschaftskammer
Österreich

7 große Erfolge für Österreichs Wirtschaft

Erfolgreiche Interessenvertretung macht den Unterschied: Österreichs Betriebe profitieren von zahlreichen Entlastungen und standortpolitischen Verbesserungen. Die Wirtschaftskammer hat sie durchgesetzt.

7 Ziele für eine noch bessere Zukunft

Vieles ist schon geschafft. Die WKO tritt aber auch weiterhin für eine Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen und für mehr Jobs ein. Das sind unsere 7 wichtigsten Forderungen.



1 Flexible Arbeitszeiten

Die Reform der Arbeitszeiten bringt mehr Flexibilität und rechtliche Sicherheit für unsere Betriebe. Flexible Arbeitszeiten ermöglichen es, auf Auftragschwankungen besser einzugehen. Das erhöht die Wettbewerbsfähigkeit. Und die Mitarbeiter profitieren von größeren Freizeitblöcken.



4 Senkung der Umsatzsteuer von 13 auf 10 Prozent

Die Reduktion der Umsatzsteuer für Beherbergungsleistungen auf 10 Prozent bringt nicht nur eine finanzielle Entlastung, sondern auch weniger Steuerbürokratie. Der Tourismus als wichtige Säule des Standortes wird wieder spürbar gestärkt.



2 Fachkräftesicherung

Der Fachkräftebedarf betrifft die ganze Wirtschaft. Die Regionalisierung der Mangelberufsliste erleichtert die bessere regionale Versorgung mit Fachkräften. Auch über 40-Jährige mit Berufserfahrung können durch die Rot-Weiß-Rot-Karte nach Österreich zuwandern.



5 Reform der Sozialversicherung

Die Parität zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den Sozialversicherungsgremien sorgt endlich für Fairplay für unsere Wirtschaft. Insgesamt stehen bei der Reform schlankere Strukturen und mehr Effizienz im Sinne der Versicherten am Programm.



7 Weniger „Gold Plating“

Die Übererfüllung von Unionsrecht bedeutet für österreichische Betriebe unnötige Hürden. Erste Schritte zur Reduktion von Gold Plating sorgen dafür, dass EU-Vorgaben nicht mehr zulasten der Unternehmen übererfüllt werden.



3 Standortanwalt in den Landeskammern

Der neue Standortanwalt ist in den Wirtschaftskammern der Bundesländer eingerichtet. Er sorgt für schnellere Verfahren und unterstützt Investitionen und Investoren. Damit erhält die Wirtschaft in Verfahren eine sichere und starke Stimme.



6 Beraten statt strafen

Bei der Datenschutz-Grundverordnung und im Verwaltungsstrafgesetz wurden erste Schritte zur Umsetzung des Prinzips „Beraten statt strafen“ gesetzt. Das erspart unseren Betrieben hohe Strafzahlungen.



1 Innovationen besser fördern

Wir fordern eine bessere Unterstützung der angewandten, unternehmerischen Forschung durch die Erhöhung der Förderungen. Die budgetären Mittel für das Forschungsfinanzierungsgesetz sollen längerfristig gesichert werden.



4 Fachkräfteversorgung verbessern

Gelingt es nicht, Fachkräfte aus dem Inland zur Verfügung zu stellen, müssen gezielt Fachkräfte aus dem Ausland angeworben werden können: Die WKO fordert dafür eine Gesamtstrategie für qualifizierte Zuwanderung.



2 Digitale Transformation unterstützen

Vor allem KMU muss bei der digitalen Transformation wirksam unter die Arme gegriffen werden. Die WKO fordert dafür u. a. die Verlängerung des erfolgreichen Programms „KMU Digital“.



5 Außenwirtschaft stärken

Die WKO setzt sich für die konsequente Umsetzung der Außenwirtschaftsstrategie ein. Dies umfasst z. B. den Ausbau der Präsenz in Asien und Afrika und die Schaffung einer „Business-Intelligence-Plattform“ zur Früherkennung von strategischen Projekten.



7 Praxisgerecht gegen Lohndumping

Das Gesetz gegen Lohndumping soll praxisgerecht ausgestaltet werden: Die WKO fordert dabei vor allem die Entschärfung des Entgeltbegriffs und die Sicherstellung eines grenzüberschreitenden Vollzugs.



3 Ausbildung fit für die Zukunft machen

Die Ausbildung ausreichend qualifizierter Fachkräfte ist ein entscheidender Erfolgsfaktor für den Standort: Die WKO fordert die weitere Digitalisierung von Lehrberufen und die Stärkung der höheren Berufsbildung.



6 Weniger Bürokratie

Darunter fallen z. B. Maßnahmen zur Umsetzung des Prinzips „Beraten statt strafen“. Wir wollen eine Verankerung in allen Materiengesetzen. Damit lassen sich unnötige Strafen für Unternehmen verhindern.

„Wir können mehr“

WKÖ-Präsident Harald Mahrer im Interview: Warum sich in der Standortpolitik niemand zurücklehnen darf und die Wirtschaftskammer zunehmend mehr strategische Zukunftsarbeit leistet.



Die Wirtschaftskammer hat im vergangenen Jahr wichtige Forderungen – allen voran die Arbeitszeitflexibilisierung – durchsetzen können. Die Stimmung in der heimischen Wirtschaft ist spürbar gestiegen. Ist mit dem Ende der bisherigen Regierungskoalition auch eine aktive Standortpolitik wieder Geschichte?

Harald Mahrer: Sicher nicht. Wir haben als Wirtschaftskammer tatsächlich wichtige Verbesserungen erreicht, aber das waren und sind aus unserer Sicht erste Schritte. Zu diesem Kurs gibt es auch in Zukunft keine Alternative. Und da nehmen wir als Wirtschaft alle politischen Parteien in die Verantwortung: Damit Österreich im harten weltweiten Wettbewerb um Wohlstand und Beschäftigung vorne sein und auch dort bleiben kann, braucht es einen neuen Konsens über die Bedeutung der Wirtschaft für unseren gesellschaftlichen Erfolg ...

... und wie sieht der aus?

Ganz einfach: Unsere Wirtschaft schafft Tag für Tag die Grundlagen für Wachstum, Arbeitsplätze, Wohlstand und soziale Sicherheit in Österreich – niemand anderer kann das. Und darum brauchen unsere Unternehmen auch beste Rahmenbedingungen für ihre erstklassigen Leistungen. Jede Partei, die Regierungsverantwortung tragen will, aber auch jede Oppositionspartei, ist gut beraten, Österreichs Wirtschaft zu stärken. Übersetzt für die umver-

teilungspolitisch interessierten politischen Kräfte heißt das: Wer die Kuh melken will, muss sie ordentlich füttern.

Die Wirtschaft zu stärken heißt vor allem, sie zu entlasten.

Genau, und das ist etwa auch die Botschaft aus dem aktuellen IMD-Standortranking. Wir sind gut auf Kurs, müssen die Konsolidierung in Richtung Top Ten aber fortsetzen. Das erfordert vor allem eine konsequente steuerliche Entlastung. Auch wenn sich unsere Konjunktur etwas besser als erwartet entwickelt hat, befinden wir uns in einem angespannten Konjunkturmilieu. Das internationale Investitionsklima verschlechtert sich. Reform- und Entlastungsmaßnahmen haben daher Priorität, um unsere Wettbewerbsposition zu verbessern. Das muss auch der Grundkonsens einer zukunftsorientierten Standortpartnerschaft sein. Ich lade alle ein, daran mitzuwirken.

Was sind die wichtigsten Prioritäten für die Politik?

Den größten Handlungsbedarf haben wir beim Abbau der Steuer- und Abgabenquote und bei der Fachkräftesicherung. Beides brennt unseren Mitgliedern unter den Nägeln. Hier dürfen wir uns keine Verzögerungen leisten. Unsere Unternehmen sind gut aufgestellt und überaus produktiv. Ihr Leistungspotenzial für Österreich ➔



1



5



2



3



6



4

Harald Mahrer hat ein bewegtes erstes Jahr als neuer WKÖ-Präsident hinter sich. Hier ist er zu sehen

- 1 — bei einer Werkbesichtigung in Hall in Tirol,
- 2 — mit zwei jungen Unternehmerinnen in Salzburg,
- 3 — beim Empfang der Teilnehmer der Berufseuropameisterschaften EuroSkills,
- 4 — beim Austausch mit Schülervertretern,
- 5 — mit der Bundesvorsitzenden der Jungen Wirtschaft Christiane Holzinger bei der Vorstellung der WKÖ-Innovationsstrategie,
- 6 — zu Besuch bei US-Präsident Donald Trump in Washington D.C.



Unternehmer-Bashing ist von gestern, weil es letztlich alle trifft, auch die Mitarbeiter, sagt Harald Mahrer.

„Wir sind gut auf Kurs, müssen die Konsolidierung in Richtung Top Ten aber fortsetzen. Das erfordert eine konsequente steuerliche Entlastung.“

Harald Mahrer
WKÖ-Präsident

können sie aber erst dann voll entfalten, wenn ihnen steuerliche Entlastung mehr Spielraum für Investitionen ermöglicht und sie die Fachkräfte haben, die sie brauchen. Unsere Botschaft an die Politik ist damit klar: Wir können mehr – aber ihr müsst uns auch lassen! Zurücklehnen ist kein Programm.

Bei Ihrem Amtsantritt haben Sie betont, dass Wirtschaft wir alle sind. Sehen das auch alle so?

In den Betrieben sehen sich Unternehmer und Mitarbeiter als Erfolgsgemeinschaft. Es ist wichtig, dass wir diesen „Spirit“ in die Gesellschaft hinaustragen. Natürlich: Kern unserer Wirtschaft ist das freie Unternehmertum. Aber wirtschaftliches Denken und Handeln zeichnet genauso die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Betrieben aus. Wir müssen diese Werte in der Gesellschaft noch stärker mobilisieren. Was immer mehr Menschen klar ist: Unternehmer-Bashing ist wirklich von gestern. Es trifft letztlich alle, die wirtschaftlich tätig sind. Wer auf die Unternehmen zielt, trifft immer auch ihre Mitarbeiter.

Die WKÖ ist unter Ihrer Führung mit mehreren strategischen Initiativen aufgefallen – nicht nur zum Thema Fachkräfte, sondern auch zu Bildung und Innovation. Sind Mitgliederservice und gesetzliche Interessenvertretung zu wenig?

Wenn wir als Standort vorn sein wollen, dann müssen wir als Wirtschaft auch klar auf den Punkt bringen können, wo die Zukunft daheim ist. Für Österreich sind die Themen Bildung und Innovation die mittel- und langfristig entscheidenden Erfolgsfaktoren. Unser größter Schatz als Standort sind Menschen mit erstklassigem Know-how und guten Ideen. Unsere Aufgabe als Wirtschaftskammer ist es daher, diesen Schatz zu mehren, weiterzuentwickeln und den Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Das ist nichts anderes als eine zukunftsorientierte Dimension von Service und Interessenvertretung. Unser Anspruch als Wirtschaftskammer ist es, den Standort als Impulsgeberin und „Game-Changer“ nach vorn zu bringen.

Der internationale Wettbewerb gewinnt weiter an Fahrt. Der asiatische Raum entwickelt sich mit

China zum weltwirtschaftlichen und auch innovationspolitischen Schwergewicht. Wie viel Platz bleibt da überhaupt für Österreich und Europa?

Der Platz, den wir uns Tag für Tag erarbeiten. Unsere Unternehmen schreiben heute schon sensationelle Innovations- und Exportgeschichten. Die müssen wir noch mehr fördern und strategisch unterstützen. Deshalb brauchen wir z. B. rasch eine Strategie für künstliche Intelligenz. Die wird in immer mehr Bereichen Einzug halten, wettbewerbsentscheidend sein und vor allem auch kleineren und mittleren Unternehmen einen neuen Hebel für Erfolg in die Hand geben. Gleichzeitig ist wichtig, dass unsere Unternehmen von der neuen Dynamik im asiatischen Raum profitieren. Nicht umsonst haben wir vor Kurzem ein Außenwirtschafts-Center im dynamischen Vietnam eröffnet.

Wie soll die Standortpolitik Österreich international präsentieren?

Österreich soll sich in den nächsten Jahren zu einem Top-Standort für Talente, Ideen und Innovationen mit „Impact“ entwickeln. Dafür müssen wir unsere Talente in einem modernen Bildungswesen breitenwirksam fördern und fördern. Da leisten wir mit der „Digitalisierung“ der Lehre und den neuen Karrierepfaden der höheren Berufsbildung entscheidende Beiträge. Wichtig ist auch der Aspekt der Nachhaltigkeit ...

... wo angesichts des Klimawandels weltweit Handlungsbedarf besteht ...

... und wo wir enorme wirtschaftliche Chancen haben, wenn Europa hier als Standort einer ökosozialen Marktwirtschaft eine Vorreiterrolle einnimmt. Unsere Unternehmen sind heute schon im Bereich grüner Technologien hervorragend aufgestellt und in manchen Nischen sogar Weltspitze. Neun von zehn Wirtschaftsdelegationen, die Österreich besuchen, interessieren sich für unseren Green-Tech-Bereich. Die Energiewende ist klimapolitische Notwendigkeit – und eine große standortpolitische Chance, die wir nützen werden.

Foto: Michèle Paury

Helden von morgen Österreichs Gründer-Szene wächst

Die heimischen Gründerinnen und Gründer stehen für Innovation und sind Garant für Jobs. Mehr als 30.000 Personen wagten im Vorjahr den Schritt in die Selbständigkeit. Das ist ein Plus von 4,8 Prozent im Vergleich zu 2009. Der stetig steigende Anteil an neuen Unternehmen, die von Frauen geführt werden, kletterte 2018 auf 45,3 Prozent. Das ist ein neues All-time-High.

30.285

NEUGRÜNDUNGEN

im Jahr 2018

7 von 10

UNTERNEHMEN

sind nach 5 Jahren immer noch in Österreich aktiv.

116

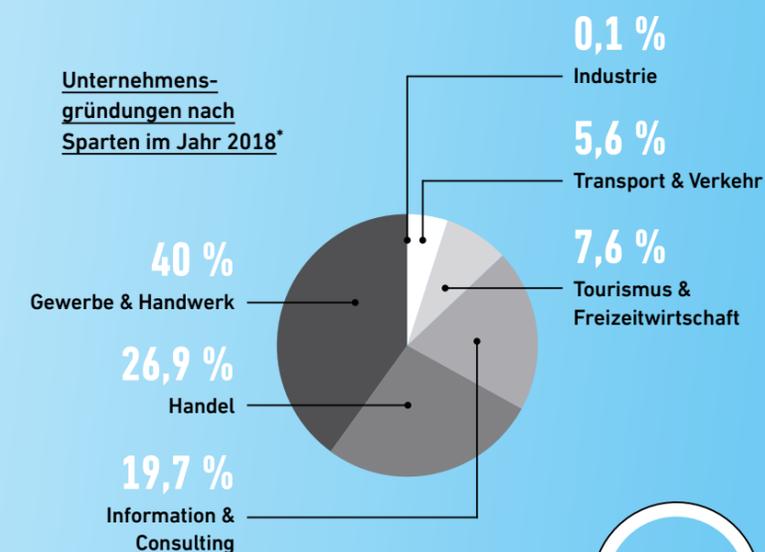
UNTERNEHMEN

werden pro Werktag in Österreich gegründet.

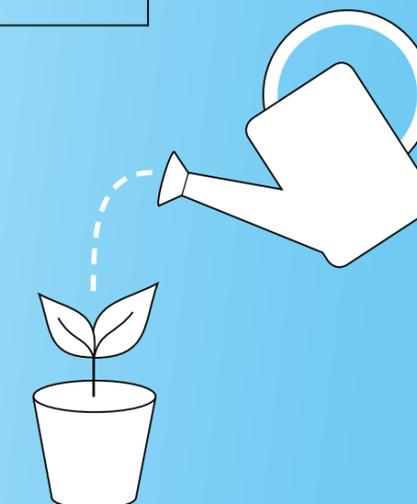
45,3 %

FRAUENANTEIL

bei Neugründungen in Österreich



* Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen



Quelle:
WKÖ-Gründungsstatistik

Manfred Johann Asamer
—
Andreas Auer
—
Christoph Berghammer
—
Othmar Berner
—
Klaus Karl Franz
Brunnbauer
—
Klaus Buchleitner
—
Peter Johann Buchmüller
—
Hubert Culik
—
Franz Danninger
—
Ingeborg Dockner
—
Hannes Dolzer
—
Klaus Edelsbrunner
—
Wolfgang Eder
—
Brigitte Ederer
—
Othmar Ederer
—
Georg Edlauer
—
Johann Eggerth
—
Peter Engelbrechtsmüller
—
Gerhard Fabisch
—
Roland Faihs
—
Georg-Dieter Fischer
—
Gerhard Fischler
—
Franz Friesenbichler
—
Siegfried Erwin Fritz
—

Hans-Werner Frömmel
—
Christian Ernst Fuchs
—
Ulrich Fuchs
—
Dieter Funke
—
Horst Grandits
—
Julian Michael Hadschieff
—
Rudolf Anton Hajek
—
Josef Harb
—
Alfred Harl
—
Hans Peter Haselsteiner
—
Alexander Hayn
—
Robert Heizenberger
—
Andreas Robert Herz
—
Robert Manfred Hieger
—
Friedrich Hinterschweiger
—
Alfred Hintringer
—
Franz Hörl
—
Martin Horvath
—
Wolfgang Ivancsics
—
Gregor Kadanka
—
Manfred Kern
—
Julius Kiennast
—
Alexander Klacska
—
Christian Knill
—
Richard Koffu
—

Peter Krasser
—
Susanne Kraus-Winkler
—
Daniel Krausz
—
Wolfgang Krejcik
—
Rainer Kuhnle
—
Gerhard Lackstätter
—
Manfred Leitner
—
Erwin Leitner
—
Willibald Mandl
—
Johann Marihart
—
Michael Mattes
—
Heimo Uwe Medwed
—
Siegfried Eugen Menz
—
Heinz Mitteregger
—
Andreas Mitterlehner
—
Frank-Thomas Moch
—
Annemarie Mölzer
—
Friedrich Müller-Uri
—
Petra Nocker-Schwarzenbacher
—
Helmut Ogulin
—
Jutta Pemsel
—
Hans Joachim Pinter
—
Karl H. Pisec
—
Hans Prihoda
—
Josef Prirschl
—

Mario Pulker
—
Karl-Heinz Rauscher
—
Günter Reisinger
—
Jürgen Roth
—
Thomas Scheiber
—
Renate Scheichelbauer-Schuster
—
Harald Schinnerl
—
Alfred Schneckenreither
—
Angelika Sery-Froschauer
—
Günther Singer
—
Martin Sonntag
—
Gerhard Span
—
Gerhard Spitzbart
—
Michael Stingeder
—
Herta Stockbauer
—
Andreas Treichl
—
Irene Wedl-Kogler
—
Peter Weinelt
—
Herbert Wiedermann
—
Erwin Wieland
—
Erich Wiesner
—
Andreas Wirth
—
Gerhard Wohlmuth
—
Andreas Zakostelsky
—
Dagmar Zeibig
—



Euer Engagement macht unsere
Wirtschaftskammer zur erfolgreichsten
Interessenvertretung Österreichs.
Danke für euren Einsatz!



Dr. Harald Mahrer
Präsident der Wirtschaftskammer Österreich



Die hier genannten Obleute der Bundessparten
und Fachverbände stehen stellvertretend für die
rund 11.000 Funktionärinnen und Funktionäre der WKO.

Endlich flexibel!

Seit Herbst 2018 können Unternehmen und Mitarbeiter variabel auf Arbeitsspitzen reagieren. Das neue **Arbeitszeitgesetz** macht es möglich. Wie wirkt es sich in der Praxis aus? Ein Besuch in heimischen Betrieben zeigt: Von der Rechtssicherheit profitieren alle Beteiligten.

Fotos: Nina Strasser



Wie aus Schaffeln schüttet es in Steinbach am Attersee. Zur Mittagszeit nehmen zwei Damen in der Gaststube Platz. Sie sind die zwei einzigen Gäste im „Hotel und Restaurant Föttinger“. Der Regen rinnt die Scheiben hinunter. Es ist Ende Mai, aber draußen trotzdem so düster, dass Chefin Julia Föttinger das Licht aufdrehen muss. Geknickt schaut sie auf die Terrasse, auf der sich um diese Jahreszeit eigentlich zahlreiche Besucher tummeln sollten. Doch heuer spielt das Wetter nicht mit. „Wenn das so weitergeht, bleiben unsere Köche heute schon wieder auf ihren Schnitzeln und Spargelgerichten sitzen“, seufzt sie.

Kurz vor 14 Uhr klart es doch noch auf. Es dauert nicht lange, bis eine Gruppe von Pensionisten auf der Terrasse steht und fragt, ob um diese Zeit noch warme Speisen serviert werden. Während die Chefin einen Tisch und fünf Sessel mit einem Handtuch abwischt, läuft Kellnerin Carina Hammerl in die Küche, um dem Küchenpersonal Bescheid zu geben. Üblicherweise macht das nämlich genau jetzt Nachmittagspause.

Als die Serviererin mit den Speisekarten wieder zurückkehrt, haben sich zu den Senioren noch ein Rennradfahrer, eine vierköpfige Familie und ein älterer Herr in den Außenbereich des Hotels gesellt. „Köche und Spüler haben sich sofort bereit erklärt, länger zu bleiben“, sagt Carina Hammerl, die auch selbst noch ihrem Partner via WhatsApp geschrieben hat, dass es bei ihr später wird. „Wer im Gastgewerbe arbeitet, weiß, dass man sich nach den Bedürfnissen der Gäste richten muss und nicht umgekehrt. Wer das nicht akzeptieren kann, hat den Beruf verfehlt“, sagt die 20-Jährige. Eine Situation wie diese ist der Klassiker in einem Betrieb wie dem der Föttingers. „In unserer Branche lässt es sich schwer planen. Die Arbeit muss getan werden, wenn sie da ist. Hätten wir die Gäste nicht verköstigt, hätten sie hungrig und verärgert das Haus verlassen“, sagt die Chefin.

Saftige Strafen

Noch vor einem Jahr wären die Hoteliers mit der spontanen Erweiterung der Küchenöffnungszeiten in den illegalen Bereich gerutscht und →



Hunderte Lebensmittel aus der Attersee-Region kommen bei den Föttingers jährlich auf den Tisch. Lokale Produkte haben stets Vorrang.



**FAIR, FLEXIBEL,
FREUNDLICH –
SO FUNKTIONIERT
TOURISMUS**

„Als Chefin muss ich agieren wie ein Psychologe. Man soll schon auch auf die jeweilige private Situation des Arbeitnehmers eingehen. Jeder hat ein Recht auf Freizeit. Nach diesem Grundsatz handle ich.“

Julia Föttinger

„Hotel und Restaurant Föttinger“, Steinbach am Attersee

Gemeinsam mit ihrem Mann Georg führt Julia Föttinger das Vier-Sterne-Hotel einschließlich Gastronomie am Attersee. Die Geschäftsfrau und dreifache Mutter ist darauf angewiesen, dass sie ihre Mitarbeiter flexibel einsetzen kann. Sie sieht im neuen Arbeitszeitgesetz eine massive Verbesserung für ihren Berufsstand.



„Flexible Arbeitszeiten sind ein Gewinn für Betriebe und Mitarbeiter. Die neue Regelung gibt unseren Betrieben die Sicherheit, wettbewerbsfähig zu sein.“

Martha Schultz
WKÖ-Vizepräsidentin

hätten mit einer saftigen Verwaltungsstrafe rechnen müssen. Doch die Rechtslage hat sich zu ihren Gunsten geändert: Seit September 2018 dürfen Unternehmen ihre Mitarbeiter – im Bedarfsfall – bis zu zwölf Stunden am Tag oder bis zu 60 Stunden in der Woche beschäftigen. Darüber hinaus können die Ruhezeiten bei geteilten Diensten, wie es im Tourismus oft der Fall ist, auf acht Stunden, früher elf, verkürzt werden (weitere Details zum neuen Gesetz siehe Kasten auf Seite 13).

Die einzige Bedingung: Der betroffene Mitarbeiter muss mit der Mehrarbeit einverstanden sein. Arbeitnehmer können ohne Angabe von Gründen die Überstunden ablehnen, ohne dass sie Nachteile in puncto Gehalt oder Aufstiegsmöglichkeiten befürchten müssen. Natürlich wäre auch eine Kündigung rechtsunwirksam. Kritiker befürchteten nach Inkrafttreten des Gesetzes dennoch, dass sich Betroffene trotz ihrer gesetzlichen Absicherung genötigt fühlen könnten, der Mehrarbeit zuzustimmen. Sie argumentierten, dass es vielen Beschäftigten rein psychologisch schwerfallen könnte, dem Chef eine Bitte abzuschlagen.

Dass bei dieser Beschreibung nicht alle Variablen des Arbeitsalltages berücksichtigt werden, zeigt ein Besuch bei „The Power Company“ im niederösterreichischen Breitenfurt. Nicht nur die Firma selbst, sondern alle dort beschäftigten Veranstaltungstechniker profitieren vom neuen Arbeitszeitgesetz. „Es liegt in der Natur der Sache, dass wir hier sehr unregelmäßige Arbeitszeiten haben. Wer sich bei uns bewirbt, der will keinen klassischen Nine-to-five-Job, sondern bevorzugt projektbezogene Arbeitsspitzen und längere Ruhephasen danach“, erklärt Firmengründer Heinz Toplak.

„The Power Company“ kümmert sich bei Großveranstaltungen um die Stromversorgung. Von Fußballweltmeisterschaften über die Formel 1 am Red Bull Ring bis hin zum jährlichen Silvesterpfad in Wien – bei Dutzenden Events sorgt Toplaks 26-köpfiges Team für einen reibungslosen Ablauf. „Weil bei uns fast alle in Festanstellung beschäftigt sind, müssen wir gut kalkulieren, damit wir unsere Fixkosten decken können. Das heißt, einen Auftrag abzulehnen, wäre grob fahrlässig“, sagt Projektleiter Martin Proksch.

Der 56-Jährige, der seit mehr als 20 Jahren für Toplak arbeitet, sitzt an seinem Schreibtisch und erstellt eine Excel-Tabelle für das „Nova Rock Festival“. Vom Würstelstand über die TV-Übertragungswagen bis hin zu den Tonanlagen auf der Bühne – er muss genau berechnen, wer wo wie viel Strom benötigen wird.

Bisher hat er 50 Generatoren und 40 Lichtmasten in seine Liste eingetragen. Dann nimmt er sich den „Timetable-Flyer“ zur Hand. Akkurat durchforstet er das Programm des Rock-Festivals. Er will herausfinden, ob diesmal jemand mit einer E-Gitarre aus den USA auftritt. „Das würde nämlich bedeuten, dass wir zusätzlich die Netzspannung verändern müssen. Und das wiederum hätte enorme Auswirkungen auf unser Arbeitspensum.“

Großevents sind schwer voranzuplanen

Auch wenn mit aller Kraft versucht wird, vorab sämtliche Eventualitäten zu kalkulieren, an Ort und Stelle ist das „Power Company“-Team mit einigen Herausforderungen konfrontiert. Das Arbeitsvolumen ist schwer voranzuplanen – und damit auch die Arbeitszeit. Heinz Toplak sagt: „Wir haben tatsächlich wenig Einfluss darauf, wo, wie oft und zu welcher Uhrzeit wir uns auf den Festivitäten einbringen müssen. Im besten Fall funktioniert alles reibungslos und wir sitzen lediglich die Zeit ab. Im schlechtesten Fall sind wir rund um die Uhr im Einsatz.“

Welche Folgen hätte es für ein mittelständisches Unternehmen wie „The Power Company“, wenn das Management seine Arbeitnehmer spätestens nach zehn Stunden in den Feierabend schicken müsste? „Vor allem bei Großevents wäre das ein unmögliches Unterfangen. Wir müssten die Belegschaft verdoppeln, hätten damit ein Vielfaches an Kosten für Hotelübernachtungen, Verpflegung und vieles mehr. Die Konsequenz wäre: Unsere Kunden müssten für Aufträge viel mehr bezahlen. Wir wären somit auf dem Markt immer weniger konkurrenzfähig und hätten vor allem im internationalen Kontext massive Wettbewerbsnachteile“, sagt Firmeninhaber Toplak. Eine Prognose, die auch durch diverse Studien belegt wird. „Mitarbeiter sind ➔



20 ISO-Container mit einer Breite von 40 Fuß werden benötigt, um alle nötigen Kabel und Verteiler für Großevents zu verfrachten. Der Großteil des Equipments befindet sich im Lager von „The Power Company“ in Breitenfurt.



ABENTEUER UND EVENT STATT 9-TO-5-JOB

„Wir haben wenig Einfluss darauf, wo, wie oft und zu welcher Uhrzeit wir uns auf den Veranstaltungen einbringen müssen. Im besten Fall sitzen wir die Zeit ab. Im schlechtesten Fall sind wir rund um die Uhr im Einsatz.“

Heinz Toplak
The Power Company,
Breitenfurt

Der gelernte Starkstrommonteur Heinz Toplak hat sich mit „The Power Company“ zum Global Player entwickelt. Er und sein Team kümmern sich um die Stromversorgung bei Fußballweltmeisterschaften oder dem Eurovision Song Contest. Flexible Arbeitszeiten sieht er als die Grundvoraussetzung seiner Firmenphilosophie.



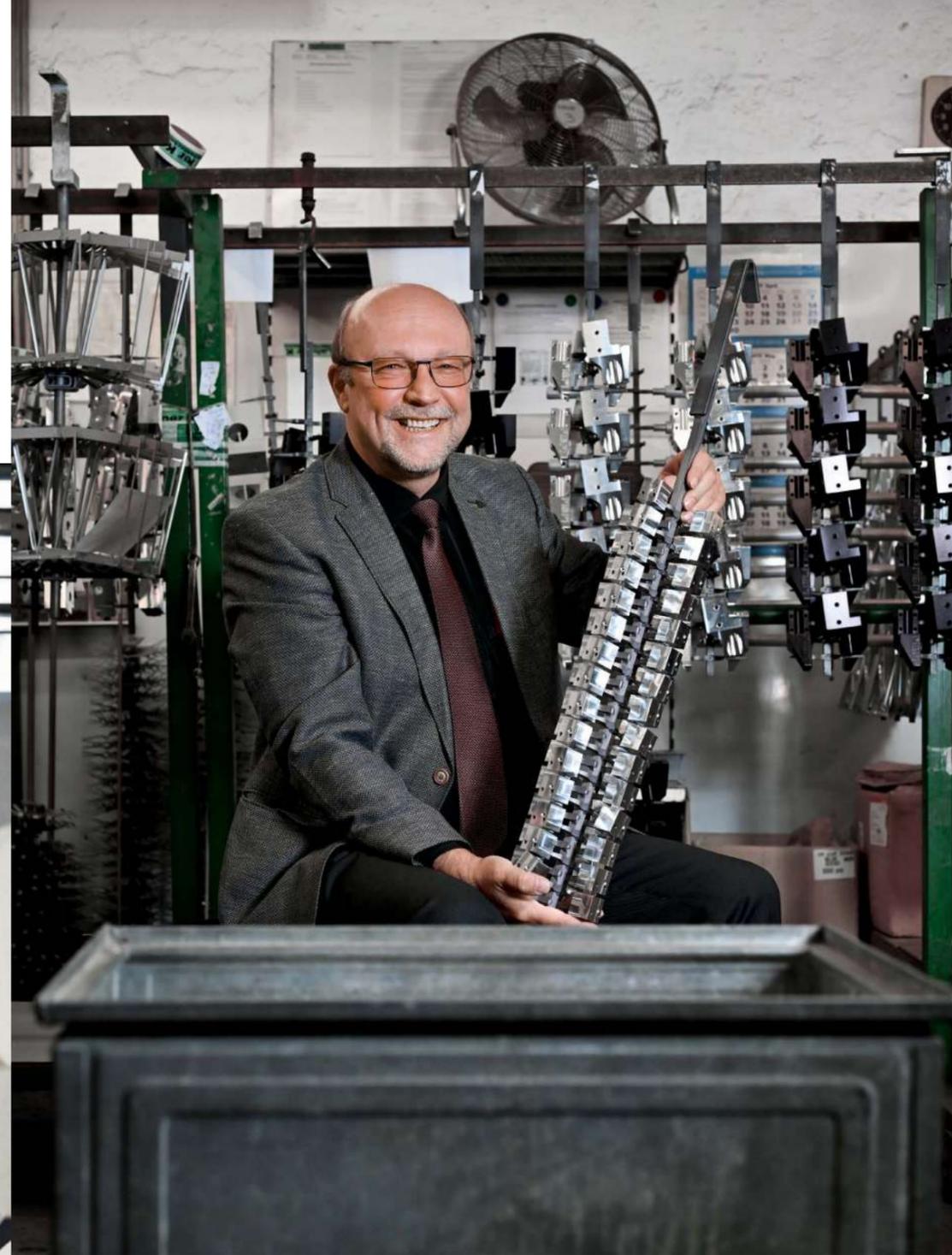
800 Kilogramm wiegt im Schnitt eine der Papierrollen, von denen täglich 150 Stück produziert werden. An einer Maschine arbeiten insgesamt sechs Facharbeiter im Dreischichtbetrieb.

PAPIERPRODUZENT MIT ZUKUNFTSVISIONEN

„Die Gesellschaft hat sich verändert. Unsere Arbeitsrhythmen unterscheiden sich zunehmend. Deshalb ist es notwendig, dass auch das Arbeitszeitgesetz peu à peu dem herrschenden Zeitgeist angepasst wird.“

Thomas Salzer
Salzer Papier GmbH,
St. Pölten

Thomas Salzer ist geschäftsführender Gesellschafter der Salzer Papier GmbH in St. Pölten und führt den Familienbetrieb in achter Generation. Den Schwerpunkt der Produktion bilden holzfreie Werkdruckpapiere, die insbesondere in der Buchherstellung eingesetzt werden. Salzer ist u. a. auch Präsident der IV-Niederösterreich und Obmann der Sparte Industrie der Wirtschaftskammer Niederösterreich.



SPONTANE AUFTRÄGE SIND IN DIESER BRANCHE DIE REGEL

„Wir müssen auch kurzfristig auf Aufträge reagieren und diese dann rasch bearbeiten können. Nur so bleiben wir wettbewerbsfähig. Überstunden macht bei uns trotzdem nur der, der sie auch machen will.“

Andreas Lahner
Lahner Galvanisierung-GmbH, Brunn am Gebirge

Kurz nach dem frühen Tod seines Vaters übernahm Andreas Lahner 1982 die Lahner Galvanisierung-GmbH in Brunn am Gebirge. Das Unternehmen hat sich auf das Verzinken, Vernickeln, Eloxieren und Hartverchromen von Oberflächen spezialisiert. Lahner geht davon aus, dass sich aufgrund der Arbeitszeitflexibilisierung sein Personalbedarf erhöhen wird.

In einer Chrom-Schwefelsäure-Mischung werden Sperrhähne hart verchromt. Dies dient zum Schutz vor Verschleiß und Korrosion.





„Die Arbeitszeitflexibilisierung war lange Zeit nur ein Diskussionsthema, jetzt ist sie Realität. Von diesem WKO-Erfolg profitiert der ganze Standort.“

Siegfried Menz

Obmann der Bundessparte Industrie

motivierter und damit auch produktiver, wenn sie ihre Arbeitszeit flexibel einteilen können. Flexibilität sichert auch den Job ab, was sich etwa in der Krise zeigte“, sagt der Arbeitszeit-Experte der WKÖ, Rolf Gleißner.

„Flexibilisierung der Arbeitszeit bedeutet doch nichts anderes, als auf Auftragsspitzen zu reagieren“, sagt Dominique Piss. Sie ist die Buchhalterin der Stromversorgungsfirma. „Die Mehrstunden können wir doch in ruhigeren Zeiten wieder abbauen.“ Darüber hinaus bedeutete „flexibel“ ihrer Meinung nach, dass nicht nur der Mitarbeiter auf die Auftragslage im Betrieb Rücksicht nehmen müsse, sondern der Chef auch auf die Belange seiner Angestellten eingehen müsse. „Ich kann frühmorgens konzentrierter arbeiten. Mein Chef akzeptiert das und lässt mich vor der regulären Arbeitszeit starten und früher gehen. Oder wenn bei mir zu Hause der Stromableser kommt oder ein anderer wichtiger Termin ansteht – ich muss mir nicht extra Urlaub dafür nehmen.“

Dass der Schlüssel im Geben und Nehmen liegt, davon ist auch der gelernte Metallschleifer und Galvaniseurmeister Andreas Lahner überzeugt. Er beschäftigt in der Lahner Galvanisierung-GmbH in Brunn am Gebirge (Niederösterreich) 32 Mitarbeiter. Eine der größten Herausforderungen in seinem 1982 gegründeten Betrieb war von Anfang an, dass prompt auf Aufträge reagiert werden kann und diese dann rasch bearbeitet werden. Auch jetzt ist wieder ein solcher Umstand eingetreten. Es ist früher Nachmittag und „Knorr Bremse“, einer von Lahners wichtigsten Kunden und Weltmarktführer in Sachen Bremsen-Herstellung, hat angefragt, ob er bis morgen 5.000 Aluminiumteile für die Deutsche Bahn liefern könne.

„Früher hätte ich absagen müssen“

Lahner macht sich sofort auf den Weg in die Eloxal-Abteilung. „Früher hätte ich diesen Auftrag vermutlich absagen müssen. Doch durch die neue Regelung habe ich zumindest die Möglichkeit, mein Team zu fragen, ob ein paar meiner Angestellten nach ihrer Normalarbeitszeit noch Überstunden einlegen könnten.“ In der Tat sagen fünf seiner Mitarbeiter spontan zu, sich um die kurzfristige Bearbeitung des Auftrags zu kümmern. Oberflächentechniker Almes Jukic erklärt: „Auf diese Art kann ich Überstunden ansammeln und meinen Sommerurlaub ausdehnen. Außerdem gibt es mehr Geld. Für mich als Familienvater ist das sehr attraktiv.“ Durch das neue Arbeitszeitgesetz sind bei

der Lahner Galvanisierung-GmbH nicht nur die vorhandenen Arbeitsplätze gesichert, sondern auch zusätzliche in Planung. „Sobald es sich etabliert hat, dass wir gut und effizient mit Spitzen umgehen, können wir problemlos noch mehr Leute beschäftigen.“

Ein Wermutstropfen für alle Profiteure der flexibleren Arbeitszeiten ist der aktuelle innenpolitische Umbruch. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das neue Arbeitszeitgesetz im freien Spiel der Kräfte im Parlament während des Wahlkampfs instrumentalisiert wird. Ökonomen wie Michael Bartz (siehe Interview nächste Seite) prognostizieren bei einer Rücknahme des vor einem Jahr beschlossenen Gesetzes eine massive Schwächung des Wirtschaftsstandortes.

Neben der Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Österreich und der Wahrung von Arbeitsplätzen sieht Thomas Salzer von der Salzer Papier GmbH in St. Pölten noch eine weitere Ebene, die man in puncto Arbeitszeitflexibilisierung nicht unterschätzen sollte: die gesellschaftliche. Bereits in der Vergangenheit hatte sich der geschäftsführende Gesellschafter öffentlich dafür ausgesprochen, das Arbeitszeitgesetz an den herrschenden Zeitgeist anzupassen. „Unsere Gesellschaft hat sich verändert. Die Jungen wollen flexibler sein. Arbeitsrhythmen sind unterschiedlich. Einige möchten erst eine Pause einlegen, wenn ein Projekt beendet ist. Da kann es passieren, dass bis in die Nacht hinein gearbeitet wird. Im Gegenzug wollen einige dann aber am nächsten Tag ausschlafen oder eine Runde im Wald laufen gehen. Das muss drin sein. Flexible Arbeitszeiten sind ein Geben und Nehmen.“

Von den Hoteliers am Attersee bis zum Global Player Toplak – in diesem Punkt sind sich alle Unternehmer einig: Nur wer Einfühlungsvermögen hinsichtlich der Bedürfnisse seiner Mitarbeiter zeigt, kann aus dem neuen Arbeitsmarktgesetz langfristig einen Nutzen ziehen. Thomas Salzer: „Einfach drüberfahren und Überstunden anordnen ist weder erlaubt noch ein guter Führungsstil. Weil: Mitarbeiterzufriedenheit ist der Hauptgarant für wirtschaftlichen Erfolg!“

„Es gab eine Lücke zwischen Realität und Gesetzgebung“

Die Flexibilisierung der Arbeitszeit hält der Ökonom Michael Bartz für alternativlos. Im Interview erklärt er, warum es noch mehr Reformen braucht, weshalb früher viele Mangerinnen und Manger oftmals mit einem Bein im Gefängnis standen und welche Rolle die Digitalisierung spielt.

Seit Herbst 2018 können Arbeitnehmer stundenmäßig länger arbeiten – wenn sie sich ausdrücklich dafür aussprechen. Wie hat sich das auf die Wirtschaftskraft im Land ausgewirkt?

Um bereits jetzt Effekte auf Wirtschaftskennzahlen wie Wertschöpfung oder Produktivität festzustellen, ist der Zeitraum zu kurz. Aber: Nach vielen Jahren des Stillstands ist wieder Bewegung in die Arbeitszeitgesetzgebung gekommen. Allerdings: Für eine nachhaltige Sicherung der Produktivität braucht es weitergehende Reformen.

Zum Beispiel?

Ich plädiere für die Einführung eines lebenslangen Zeitwertkontenmodells. Präzise hieße das: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer könnten ihre Zeitguthaben ein Leben lang ansammeln und flexibel konsumieren. Man würde es dann von Firma zu Firma mitnehmen und schließlich in Freizeit, Geld oder sogar in einen früheren Pensionsantritt umwandeln.

Sahen oder sehen Sie für jede Branche Reformbedarf?

Ja. Viele Arbeitsanteile lassen sich in der Arbeitszeiterfassung nicht mehr sinnvoll abbilden.

Geschäftliche E-Mails werden in der Bahn beantwortet, internationale Conference Calls fallen auf den Abend. Am Sonntag wird der Kalender für die nächste Woche gecheckt und geschaut, ob dringende Nachrichten für den Montag hereingekommen sind usw.

Lässt sich die Ursache in der Digitalisierung ausmachen?

Als Folge von Digitalisierung und Globalisierung stiegen die Flexibilitätsanforderungen an Unternehmen wie Mitarbeiter. Arbeit findet heute nicht mehr an bestimmten Orten wie dem Büro statt. Auch nicht mehr nur zu bestimmten Zeiten. Deshalb war es notwendig, damit zu beginnen, die Lücke zwischen Realität und Gesetzgebung zu schließen. Es ist noch ein langer Weg. Aber der Anfang ist gemacht.

Wie gingen die Unternehmen vor der Reform mit dieser Herausforderung um?

In Produktions-Spitzenzeiten hat das dazu geführt, dass das Management vieler Firmen in vielen Situationen halb mit einem Bein im Gefängnis gestanden ist.

Michael Bartz

Der Arbeitswissenschaftler ist Professor am International Business Institute an der IMC FH Krems. Zuletzt veröffentlichte er das Buch „Unternehmen der nächsten Generation“ (Springer Verlag).



8-Stunden-Tag bleibt die Regel

DAS NEUE GESETZ IM ÜBERBLICK

Der 8-Stunden-Tag und die 40-Stunden-Woche sind auch im neuen Arbeitszeitgesetz enthalten, das seit 1. September 2018 in Kraft ist. Fallweise kann man aber bis zu 12 Stunden pro Tag und 60 Stunden pro Woche arbeiten. Im Viermonatschnitt dürfen es aber nicht mehr als 48 Stunden in der Woche sein. Die elfte und zwölfte Stunde sind grundsätzlich Überstunden mit Zuschlag.

Ohne Angabe von Gründen können Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Arbeitsleistungen über 10 Stunden bzw. über 50 Stunden ablehnen. Man kann wählen, ob die Überstunden, die über 10 bzw. 50 Stunden hinausgehen, mit Geld oder durch Zeitausgleich vergütet werden.

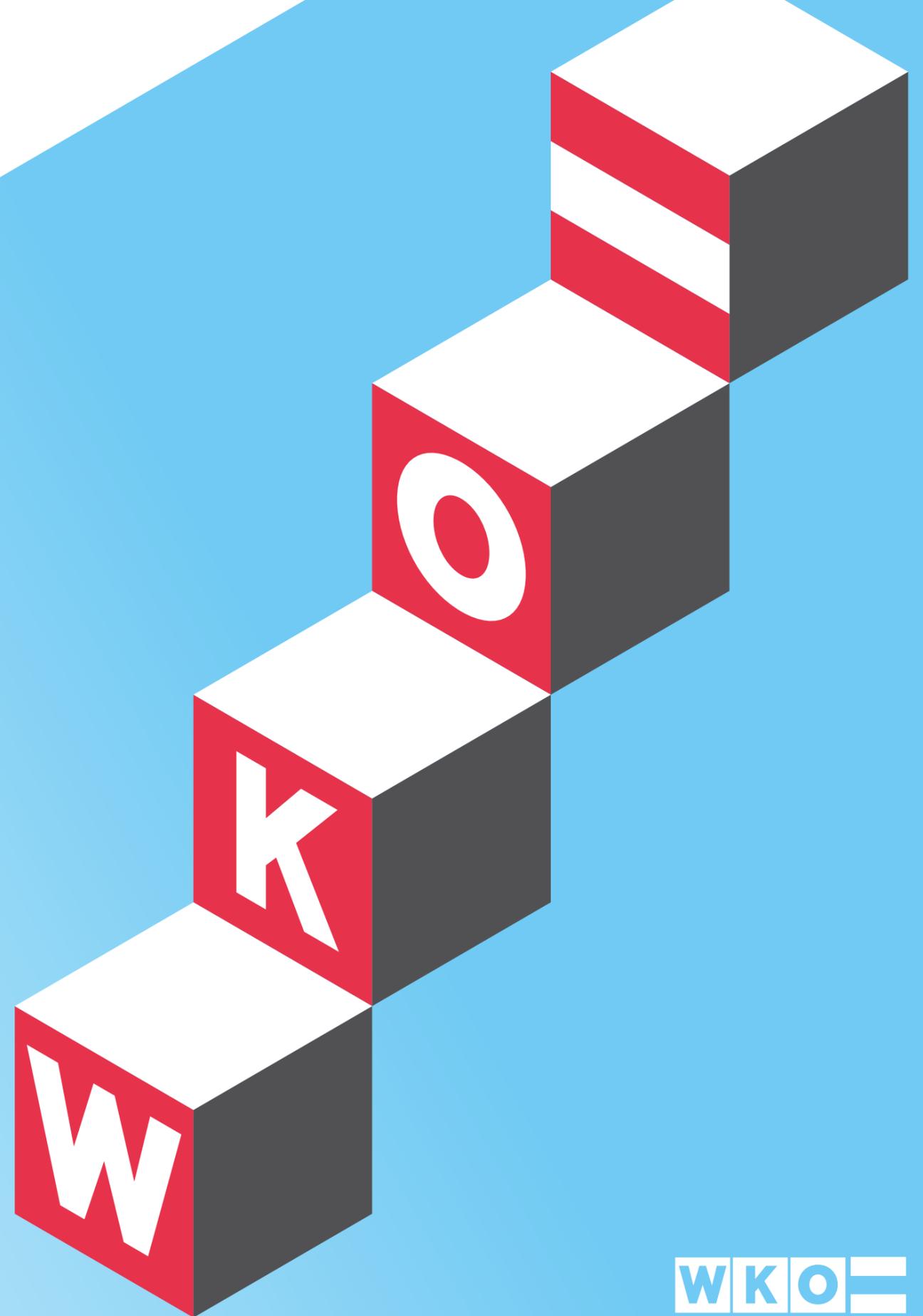
Die besonderen Gleitzeitregeln bleiben erhalten. Der 8-Stunden-Tag bleibt auch hier die Regel. Hier gelten ebenfalls die neuen Höchstgrenzen. Zugschläge bei Gleitzeit gibt es in zwei Fällen: erstens bei dauerhafter Mehrbelastung; damit ist gemeint, dass ein Zeitguthaben nicht abgebaut und nicht übertragen werden kann. Und zweitens, wenn der Arbeitgeber Überstunden anordnet. Für den Arbeitnehmer günstigere Regelungen in Kollektivverträgen und Betriebsvereinbarungen bleiben aufrecht.

Eine Verkürzung der täglichen Ruhezeit auf 8 Stunden bei geteilten Diensten im Hotel- und Gastgewerbe wird möglich. Familienangehörige und Arbeitnehmer mit selbständiger Entscheidungsbefugnis sind vom Arbeitszeit- und vom Arbeitsruhegesetz ausgenommen.

Die Bausteine
für wirtschaftlichen
Erfolg.

**Starke Interessenvertretung,
innovatives Service,
professionelle Beratung.**

**Die WKÖ liefert, was unsere
Unternehmen brauchen.**



Die Basis für Wachstum und Wohlstand Österreichs Wirtschaft in Zahlen

Österreichs Betriebe sind der Motor der heimischen Wirtschaft. Sie schaffen Beschäftigung und Wohlstand, sorgen für Wachstum und Innovation und sichern die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes.

527.951

UNTERNEHMEN

sind Teil der österreichischen Wirtschaft (+2 % gegenüber 2017).

107.915

LEHRLINGE

in 27.819 Lehrbetrieben

65,8 %

DER BESCHÄFTIGTEN

finden bei KMU einen Arbeitsplatz. Österreichs Wirtschaft ist von kleinen und mittleren Unternehmen geprägt.

Die F&E-Ausgaben der österreichischen Betriebe sind seit 2000 um mehr als **5 Milliarden Euro** gestiegen:



2,69

MILLIONEN

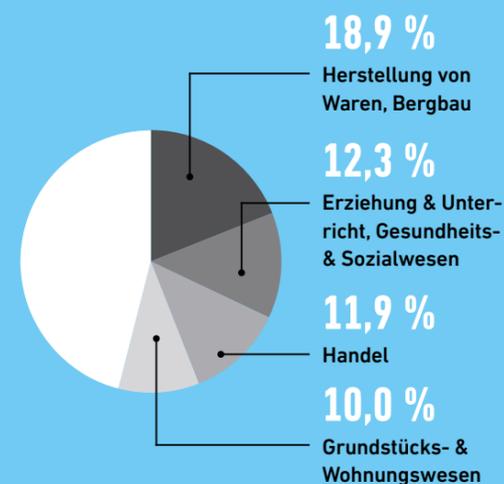
unselbständig Beschäftigte in der gewerblichen Wirtschaft (+3 % oder 72.000 Beschäftigte gegenüber 2017)

126,2

MILLIARDEN EURO

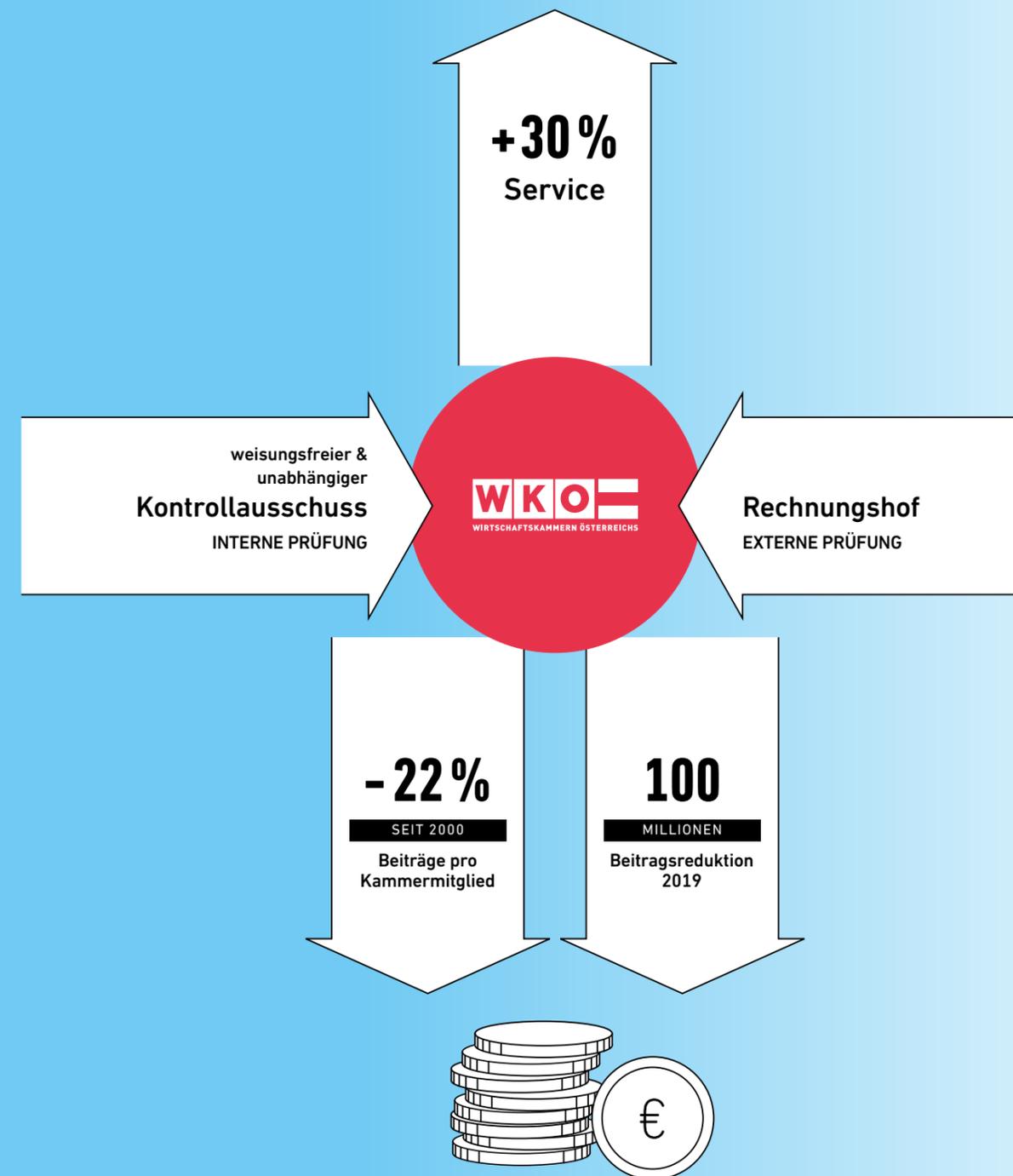
an Löhnen und Gehältern zahlten Österreichs Unternehmen im Vorjahr aus.

Top 4 der Wirtschaftsbereiche in Österreich



Effizient & transparent So haushaltet die Wirtschaftskammer

Seit dem Jahr 2000 hat die WKÖ die Beiträge pro Mitglied um durchschnittlich 22 Prozent gesenkt. Gleichzeitig bauen wir unsere Serviceleistungen stetig aus. Der Kontrollausschuss und der österreichische Rechnungshof prüfen die Finanzgebarung (weitere Details zur Finanzgebarung siehe Seite 24).



„Eine starke Interessenvertretung muss auch in wirtschaftlicher Hinsicht auf einem stabilen Fundament stehen. Um im Interesse unserer Mitglieder zu wirtschaften, haben Sparsamkeit und ein effizienter Mitteleinsatz besonders hohe Priorität.“

Herwig Höllinger
Generalsekretär-Stellvertreter der Wirtschaftskammer Österreich

Verantwortungsvoll wirtschaften



„Die Wirtschaftskammer Österreich wirtschaftet mit dem Geld ihrer Mitglieder verantwortungsvoll und zukunftsorientiert. Das sichert vollen Handlungsspielraum, Unabhängigkeit und Stärke. Für Österreichs Wirtschaft.“

Richard Schenz
WKÖ-Vizepräsident,
Finanzreferent

Die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung 2018 zeigen klar: Die WKÖ wirtschaftet mit den Beiträgen ihrer Mitglieder korrekt und transparent.

Die Wirtschaftskammer Österreich finanziert sich fast ausschließlich aus den Kammerumlagen. 2018 wurden 229,3 Millionen Euro eingenommen, damit wurde dank guter Konjunktur der Voranschlag um 15,1 Millionen Euro übertroffen. Gegenüber dem Vorjahr stieg die Kammerumlage 2 um 5,5 Prozent, die Kammerumlage 1 legte um 4,6 Prozent zu.

Ab 2019 wurde die Kammerumlage 2 um rund 5 Prozent gesenkt. Bei der Kammerumlage 1 wurde der Hebesatz generell gesenkt und degressiv gestaffelt sowie Investitionen beitragsfrei gestellt. Damit haben die Mitglieder um 10 Prozent weniger Kammerumlagen zu entrichten als ohne diese Maßnahmen.

Zu den Umlagen kommen 22,7 Millionen Euro an Waren- und Leistungserlösen. Die sonstigen betrieblichen Erträge in Höhe von 36,8 Millionen Euro sind vorwiegend ergebnisneutral, es handelt sich um Refundierungen für Projekte und Kostenersätze für Sach- und Personalaufwendungen. Im Personalaufwand sind insgesamt 149,9 Millionen Euro ausgewiesen, der Sachaufwand beläuft sich auf 131 Millionen Euro.

Es ergibt sich ein positiver Betriebserfolg in Höhe von 7,8 Millionen Euro. Nach Berücksichtigung des Finanzerfolges und der Kapitalertragsteuern beträgt das Ergebnis nach Steuern 8,1 Millionen Euro. Bei den Rücklagenbewegungen handelt es sich per Saldo um eine Zuweisung in Höhe von 4,9 Millionen Euro zugunsten der Bildungsoffensive. Es verbleibt ein Bilanzgewinn in Höhe von 3,2 Millionen Euro, der – wie in der Haushaltsordnung vorgesehen – der Ausgleichsrücklage zugewiesen wird.

Rechnungsabschluss 2018

Bilanz zum 31.12.2018

Wirtschaftskammer Österreich

AKTIVA	BILANZ 2018
	IN 1.000 €
A. Anlagevermögen	
Immaterielle Vermögensgegenstände	0,0
Sachanlagen	40.948,5
Finanzanlagen	128.007,1
SUMME ANLAGEVERMÖGEN	168.955,6
B. Umlaufvermögen	
Vorräte	0,0
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	65.980,1
Wertpapiere und Anteile	0,0
Kassenbestand, Schecks, Guthaben bei Kreditinstituten	90.409,6
SUMME UMLAUFVERMÖGEN	156.389,7
C. Rechnungsabgrenzungsposten	5.351,2
D. Versorgungs- und Unterstützungseinrichtungen	120.488,7
E. Treuhandvermögen	4.996,3
SUMME AKTIVA	456.181,4

PASSIVA	BILANZ 2018
	IN 1.000 €
A. Eigenkapital	
Stammkapital	0,0
Kapitalrücklagen	47.574,6
Gewinnrücklagen	173.663,4
Bilanzgewinn	3.174,8
SUMME EIGENKAPITAL	224.412,8
B. Rückstellungen	50.574,9
C. Verbindlichkeiten	30.697,5
D. Rechnungsabgrenzungsposten	4.023,4
E. Versorgungs- und Unterstützungseinrichtungen	141.476,4
F. Treuhandkapital	4.996,3
SUMME PASSIVA	456.181,4

Gewinn- und Verlustrechnung 2018

Wirtschaftskammer Österreich

BEZEICHNUNG	G&V 2018
	IN €
Umsatzerlöse, Umlagen und Gebühren	251.964.951,60
Veränderungen des Bestands an fertigen und unfertigen Erzeugnissen sowie an noch nicht abrechenbaren Leistungen	0,00
Andere aktivierte Eigenleistungen	0,00
Sonstige betriebliche Erträge	36.779.837,59
Aufwendungen für Material und sonstige bezogene Leistungen	0,00
Personalaufwand	149.904.382,23
Abschreibungen	1.336.485,76
Sonstige betriebliche Aufwendungen	129.696.481,97
Betriebserfolg	7.807.439,23
Finanzerfolg	624.590,31
Ergebnis vor Steuern	8.432.029,54
Steuern vom Einkommen und Ertrag	335.315,74
Ergebnis nach Steuern	8.096.713,80
Auflösungen von und Zuweisungen zu Rücklagen	4.921.870,47
BILANZGEWINN	3.174.843,33

Der hier dargestellte Rechnungsabschluss der Wirtschaftskammer Österreich wurde nach den Vorschriften der Haushaltsordnung, gemäß § 133 Wirtschaftskammergesetz 1998, erstellt. Die Beschlussfassung erfolgt durch das Wirtschaftsparlament.

Aufgrund der Darstellung in 1.000 Euro können sich Rundungsdifferenzen ergeben.



„Auch wenn Österreich vom Brexit im EU-Vergleich geringer betroffen ist als andere Länder, geht es um den neuntwichtigsten Exportmarkt. Die Wirtschaftskammer steht den heimischen Betrieben bei allen Fragen dazu mit Information, Beratung und Service zur Seite.“

Ulrike Rabmer-Koller
WKÖ-Vizepräsidentin
und Präsidentin von
SMEUnited

London calling!

Das **AußenwirtschaftsCenter London** macht es allen Brexit-Turbulenzen zum Trotz vor: Die AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA ist längst keine reaktive Handelsagentur mehr, sondern erklärt Märkte, bietet Netzwerke an, spürt Innovationstrends auf – und macht Lust auf Export.

Ein Jahr Brexit: Die Tories verlieren ihre absolute Mehrheit im britischen Unterhaus. Brexit-Minister David

Davies und Außenminister Boris Johnson treten zurück. Das Parlament lehnt den Austritts-Deal aus der EU ab, den Premierministerin Theresa May in Brüssel ausgehandelt hat. Nachverhandlungen. Das Unterhaus lehnt das Brexit-Abkommen erneut ab. Tags darauf stimmt es auch gegen einen Brexit ohne Deal. Der Austritt aus der Union wird auf unbestimmte Zeit verschoben. Am 24. Mai 2018 gibt May auf und kündigt ihren Rücktritt an.

Christian Kesberg, WKÖ-Wirtschaftsdelegierter in London, sitzt in seinem Büro in einem Townhouse im Stadtteil Kensington an der wohlklingenden Adresse Princes Gate 45 – und ist völlig gelassen, na ja, soweit das seine energiegeladene Persönlichkeit zulässt. Er betont, was er in zahlreichen Interviews bereits gesagt hat: „Der Brexit ist ein Verlustgeschäft für Österreich, es ist nicht das, was wir uns wünschen würden, aber es ist kein Drama.“ Großbritannien, die zweitgrößte Volkswirtschaft Europas, wird sich auch nach dem Brexit nicht in Luft auflösen. Und ja, das Wachstum lasse massiv nach, aber das Land schlittere nicht in eine Rezession.

Wirtschaft ist Psychologie

„Wenn sich Mitbewerber aus Angst aus einem Markt zurückziehen, können andere diese Lücke füllen“, sagt Kesberg. „Der Brexit ist also eine

Chance!“ Der heimischen Wirtschaft diese Chancen und Möglichkeiten zu eröffnen, das ist eine der Kernaufgaben, die Christian Kesberg und sein Team im AußenwirtschaftsCenter London auch in bewegten Zeiten genauso erfolgreich meistern wie ihre Kolleginnen und Kollegen in aller Welt.

Die AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA (AW) der WKÖ ist längst keine reine Handelsagentur mehr. Ja, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in 110 Büros in aller Welt bearbeiten Anfragen von heimischen Unternehmen, unterstützen diese bei Amtswegen oder bereiten Markteintritte vor. Das Selbstverständnis der AW unter ihrem Leiter Michael Otter ist jedoch weiter und visionärer gefasst: Wir erklären alte wie neue Märkte, bieten vielfältige Kontakte und Netzwerke an, suchen aktiv nach Trends und Innovationen, die wir den WKÖ-Mitgliedern in Österreich zugänglich machen. Wir machen Lust auf Export.

Und die AW erschließt neue Märkte: Nach nur sechs Monaten Vorbereitungszeit eröffnete WKÖ-Präsident Harald Mahrer im Mai ein neues AußenwirtschaftsCenter in Ho-Chi-Minh-Stadt, um die heimische Wirtschaft auf dem boomenden und bald heiß umkämpften Exportmarkt Vietnam in die Pole-Position zu bringen. „Der neue Stützpunkt öffnet unseren Unternehmen

Illustration: PM Hoffmann



Brexit und kein Ende: Die britische Premierministerin Theresa May geht, der WKÖ-Wirtschaftsdelegierte Christian Kesberg hält die Stellung.



„Unsere Betriebe stehen im harten Wettbewerb mit großen internationalen Konzernen. Mehr Wettbewerbsgleichheit für heimische und internationale Player hat deshalb besonders hohe Priorität für uns.“

Peter Johann Buchmüller
Obmann der Bundessparte Handel

die Tür in den Wachstums-Hotspot der Zukunft“, sagt Mahrer. „Vietnam hat kompetente Fachkräfte, eine rasant wachsende Mittelklasse und die Regierung investiert massiv in den Ausbau der Infrastruktur. Für unsere Betriebe mit ihrem erstklassigen Know-how bedeutet das große Chancen.“

In saturierten Märkten muss die AW klarerweise eine andere Strategie verfolgen. Von den 250 heimischen Konzernen, die eine Niederlassung im Vereinigten Königreich unterhalten, werden drei Viertel von britischen Managern geführt. „Die brauchen uns nicht“, erzählt Kesberg. „Außer in schwierigen Zeiten.“ Als Reaktion auf die Brexit-Abstimmung führte die AW ihr erfolgreiches Veranstaltungsformat „Austria Connect“ auch in London ein: Die Leiter der Niederlassungen der österreichischen Konzerne lernen einander und die Services der WKO kennen – eine „österreichische“ Wirtschaftscommunity entsteht.

Von der Handels- zur Innovationsagentur

Der größte Wandel, den die AW derzeit vollzieht, ist aber jener von der Handels- zur Innovationsagentur. Früher, als sich nur große Konzerne Research-Abteilungen leisten konnten, versorgte die AW heimische Betriebe mit Wirtschaftsdaten aus aller Welt. Diesen Job erledigt mittlerweile zum Teil Dr. Google. Doch für mittelständische Unternehmen, selbst für hoch erfolgreiche „Hidden Champions“ in Nischentechnologien, ist es auch heute noch zu teuer und zu aufwendig, im Alleingang Strategiekompetenz aufzubauen: Wie werden wir uns 2030 von A nach B bewegen? Was werden wir 2040 essen? Wie wird

2050 die Energieversorgung funktionieren? Die AW spürt Innovationen auf, erkennt die großen Zukunftstrends und macht dieses Wissen für WKO-Mitglieder nutzbar.

Zeitreisen in die Zukunft

Im Rahmen von „Zukunftsreisen“ erfahren Unternehmerinnen wie Manager, in welche Richtung der Zug in ihrer Branche fährt. Im Mai führte Christian Kesberg etwa eine Gruppe einflussreicher österreichischer Verleger und Chefredakteure unterhaltsam wie inspirierend durch die Medienhauptstadt London. Sie lernen, wie der „Guardian“ sein digitales Anzeigen-geschäft rettet oder der „Telegraph“ Abonnenten gewinnt. Der Innovationsmanager Andrew Rolf sagte bei einem Vortrag im Außenwirtschafts-Center: „Es sind nicht Technologien, die Change, die Wandel in Unternehmen herbeiführen. Es sind die Menschen.“

Wie gut die WKO aufgestellt ist, zeigte sich im Krisenfall Brexit, als die Volksabstimmung völlig überraschend gegen die EU ausging. „In jeder Sparte, in jedem Bereich gab es Experten, die Detailfragen gelöst haben. Die AW und die EU-Koordination verdichteten das zu einem Betreuungsmodell für unsere Mitglieder“, erzählt Kesberg. „Das kann nur eine Organisation wie wir, und darauf dürfen wir stolz sein.“



95 Millionen Einwohner und ein Wirtschaftswachstum von sieben Prozent: Immer mehr heimische Unternehmen wollen nach Vietnam. WKÖ-Präsident Mahrer (3. von links) eröffnete deshalb Mitte Mai ein eigenes AußenwirtschaftsCenter in der Wirtschaftsmetropole Ho-Chi-Minh-Stadt (ehemals Saigon).

Foto: WKO / DMC

Die österreichisch-britischen Wirtschaftsbeziehungen

Mehr als 500 Millionen Einwohner zählt die Europäische Union. Das Vereinigte Königreich ist gemessen an der Bevölkerung nach Deutschland und Frankreich mit 66 Millionen Bürgern das drittgrößte Land der EU-28. Beim Brexit verliert die Union also 13 Prozent ihrer Bevölkerung. Zum Vergleich: Österreichs Anteil an der EU-Bevölkerung beträgt 1,7 Prozent.

Rund 15 Prozent der Wirtschaftsleistung der Europäischen Union werden in Großbritannien erwirtschaftet. Österreichs Wirtschaft trug im Vorjahr 2,4 Prozent zum EU-Bruttoinlandsprodukt bei. Das BIP pro Kopf liegt in Österreich mit 42.100 Euro jedoch deutlich über dem EU-Durchschnitt von 30.000 und auch jenem von Großbritannien mit 35.300.

Die direkten Handelsbeziehungen sind mit rund drei Prozent bei den österreichischen Exporten und 1,9 Prozent bei den Importen von überschaubarer Bedeutung. Berücksichtigen muss man aber auch die indirekten Handelsbeziehungen: Wird ein deutsches Auto mit österreichischen Einzelteilen nach Großbritannien verkauft, wirkt sich das positiv auf die österreichischen Exportzahlen aus.

Großbritannien wird auch nach dem Austritt aus der EU die zweitgrößte Volkswirtschaft Europas und damit ein wichtiger Markt für Österreichs Exportwirtschaft bleiben. Besonders gute Chancen werden innovativen Produkten, Anlagen und Verfahren eingeräumt, vor allem solchen, die Kosteneinsparungen und mehr Produktivität bringen, außerdem Nischenprodukten auf hohem technischem Standard, etwa aus dem Bereich der Umwelttechnik.

WKÖ-Serviceangebot

Brexit Infopoint

Tel.: +43 (0)5 90900-5590
Mo. bis Do.: 8.00–16.30 Uhr,
Fr.: 8.00–16.00 Uhr
brexit@wko.at
wko.at/brexit

AußenwirtschaftsCenter London

Tel.: +44 20 75 84 44 11
london@wko.at
wko.at/aussenwirtschaft/gb



„Unsere Leistungen sorgen dafür, dass sich unsere Betriebe bestmöglich vorbereiten können. Und wir treten dafür ein, dass negative Effekte gering ausfallen.“

Alexander Klacska
Obmann der Bundessparte Transport & Verkehr

Zwischen Union Jack und Alpenrepublik
Was Österreich mit der Insel wirtschaftlich verbindet



Quellen: Statistik Austria, WKÖ-eigene Berechnungen

Gesucht: Fachkräfte

Gut ausgebildete Mitarbeiter sind ein Garant für Innovation und Wettbewerbsfähigkeit. Mit der „**Fachkräfteoffensive**“ gibt die WKO Unternehmen wichtiges Rüstzeug in die Hand, um diese Herausforderung zu meistern.



„Die nachhaltige Sicherung von Fachkräften ist eine Herausforderung, die uns noch länger beschäftigen wird. Wir brauchen jetzt sachorientierte Lösungen für unsere Betriebe. Dabei sollten wir auch das Lehrlingspotenzial von jungen Asylwerbern fördern.“

Christoph Matznetter
WKO-Vizepräsident

Die Zeiten, in denen Personalchefs Hunderte Bewerbungen für einen ausgeschriebenen Job sichten mussten, sind vorbei. Laut einer Umfrage, die das Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw) im Auftrag der Wirtschaftskammer Österreich durchführte, klagten mittlerweile 87 Prozent der österreichischen Betriebe über einen Fachkräftemangel, 75 Prozent spüren ihn „sehr stark“ oder „eher stark“.

Um den Bedarf der österreichischen Unternehmen an Fachkräften zu sichern, entwickelte die WKO eine Gesamtstrategie: Die sogenannte Fachkräfteoffensive konzentriert sich auf eine Stärkung der fünf Säulen Qualifizierung, Personalsuche und Personalsicherung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, qualifizierte Zuwanderung und Erhalt von Gesundheit und Arbeitsfähigkeit.

Die WKO tritt außerdem vehement für eine Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen ein und unterstützt die Betriebe mit gezielten Servicemaßnahmen. Hier sind die wichtigsten Maßnahmen und Erfolge.



RWR-Karte: Zugang vereinfacht

Die Rot-Weiß-Rot-Karte gibt es seit 2011. Eingeführt wurde sie, um qualifizierten Nicht-EU-Bürgern den Weg nach Österreich zu ebnet. Nach sieben Jahren war es an der Zeit, nachzuschärfen und dieses wichtige Steuerungsinstrument weiterzuentwickeln. Seit Ende 2018 gibt es eine Regionalisierung der Mangelberufsliste. Damit wird speziell auf die Bedürfnisse der einzelnen Bundesländer eingegangen, denn welche Fachkräfte besonders dringend benötigt werden, ist regionalen Schwankungen unterworfen.

Neben weiteren gesetzlichen Erleichterungen sollte auch beim Vollzug der Behörden nachgebessert werden. Oft klagten Betriebe, dass RWR-Karten-Anwärter mit einer restriktiven Haltung der Behörden konfrontiert sind. Die Verfahren dauern lange und beanspruchen das Nervengerüst der Betroffenen über Gebühr. Auch dafür hat die WKÖ eine Lösung in der Tasche: Ein Monitoring-System würde dazu beitragen, die Verfahren effizienter zu gestalten. Die Dauer eines Verfahrens und die Zufriedenheit der Unternehmen sind als Elemente dieser Evaluierung denkbar. Eine Gesamtstrategie für qualifizierte Zuwanderung ist außerdem unerlässlich, um Österreich für qualifizierte Zuwanderer attraktiver zu machen.

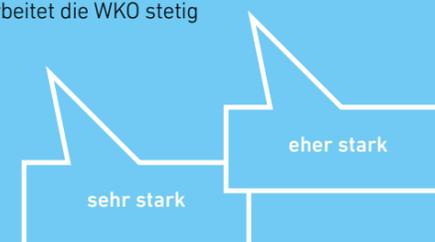
Foto: iStock / zhudifeng



Wie stark haben Sie in Ihrem Unternehmen im Vorjahr den Mangel an Fachkräften gespürt?

Mit dem **Fachkräft radar** ließ die WKO 2018 erstmals flächendeckend in ganz Österreich erheben, welche Branchen besonders vom Fachkräftemangel betroffen sind. Drei von vier heimischen Betrieben gaben an, dass sie den Mangel an Fachkräften „sehr stark“ oder „eher stark“ spüren. Um den Bedarf zu sichern, arbeitet die WKO stetig an der Verbesserung der Rahmenbedingungen.

TOURISMUS & FREIZEITWIRTSCHAFT	82,2%
GEWERBE & HANDWERK	79,1%
INFORMATION & CONSULTING	65,6%
TRANSPORT & VERKEHR	72,2%
HANDEL	61,2%
INDUSTRIE	76,1%
GESAMT	74,6%



Zu viele Köche verderben den Brei? Im österreichischen Tourismus ist genau das Gegenteil der Fall. Hier ist der Personalmangel besonders drastisch.

Quellen: ibw-Unternehmensbefragung zu Fachkräftebedarf/-mangel (n = 4.462 Unternehmen; Durchführung: April 2018)
Anmerkung: Aufgrund einer zu geringen Fallzahl (n = 12) entfällt die Ergebnisdarstellung für die Sparte Bank und Versicherung.



„Wir entwickeln unser bewährtes System der dualen Ausbildung gezielt weiter, weil darin die Zukunft unserer Betriebe liegt. Die höhere Berufsbildung eröffnet in vielen Branchen neue Karrieren.“

Petra Nocker-Schwarzenbacher

Obfrau der Bundessparte Tourismus & Freizeitwirtschaft

Trendumkehr: Lehrlingszahlen steigen wieder

Es ist gelungen, einen mehrjährigen Negativtrend zu brechen! 2018 ist die Anzahl jener jungen Menschen, die sich für eine Lehrausbildung entschieden, um 1,2 Prozent gestiegen. Das sind rund 108.000 Personen. Zieht man die 8.302 Personen ab, die ihre Lehre in überbetrieblichen Ausbildungsstätten absolvieren, dann betrug die Steigerung sogar 2,2 Prozent. Besonders erfreulich ist die Entwicklung im ersten Lehrjahr: Um 4,7 Prozent mehr junge Talente – wieder exklusive der überbetrieblichen Ausbildung – entschieden sich 2018 für diesen Weg.

Vorarlberg konnte besonders viele Lehreintritte verzeichnen, insgesamt entschieden sich 54 Prozent der 15-Jährigen im westlichsten Bundesland für diesen Karriereweg. Diese Zahlen beweisen einmal mehr, dass Österreichs Unternehmen Verantwortung übernehmen wollen und bereit sind, die wichtige Ausbildung der Fachkräfte von morgen selbst in ihre Hand zu nehmen. Österreichische Ausbildungsbetriebe stellen also mehr Jungtalente ein als in den Jahren davor. Zusätzlich setzten 2018 eine Reihe neuer Betriebe erstmals auf die duale Ausbildung. Mit Stichtag 31. Dezember 2018 gab es in Österreich 27.819 Lehrbetriebe.

Saisonniers: Kontingent aufgestockt

Ein weiterer Meilenstein konnte für die Branche Tourismus und Freizeitwirtschaft erreicht werden, die mit besonders schwierigen Bedingungen kämpft. Gerade hier ist die Personalknappheit besonders stark ausgeprägt, viele Jobs bleiben nach wie vor unbesetzt. Seit heuer können aber mehr Saisonarbeitskräfte aus Nicht-EU-Ländern in Hotels, Restaurants und Co. ihre Dienste versehen. Wurden bisher 1.000 Personen im Winter und 720 im Sommer genehmigt, so gibt es nun ein Ganzjahreskontingent von 1.263 Saisoniers.

Dies sei ein „enorm wichtiger Schritt für die Branche“, sagt Petra Nocker-Schwarzenbacher, Obfrau der Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft. Zusätzlich wird die Kontingentsausnützung flexibel gestaltet. Das heißt, in Monaten mit mehr Bedarf kann die Anzahl um bis zu 20 Prozent höher sein als die Kontingentzahl. Tourismusbetriebe können mit diesen Vorgaben besser planen, da statt eigener Saisoniers-Verordnungen für den Sommer und für den Wintertourismus eine gemeinsame Regelung für das ganze Jahr gilt.

Duale Ausbildung: Neue Zielgruppen erschließen

Zur Fachkräftesicherung setzen die Wirtschaftskammern in Oberösterreich und Salzburg auf eine völlig neue Bildungsschiene: Die „Duale Akademie“ soll AHS-Maturanten und Studienabbrecher auf der Suche nach einer konkreten Ausbildung ansprechen. Noch 2019 startet die Duale Akademie auch in Wien und Vorarlberg. Ein ähnliches Angebot setzt der Tourismus mit der „Diplom-Akademie Tourismus“ bereits erfolgreich um. Unter dem Dach der Dualen Akademie folgen nun weitere Fachrichtungen wie Großhandel, Spedition und Mechatronik.

Wichtige Erfolgsfaktoren der Dualen Akademie sind:

- Die Teilnehmer durchlaufen in nur eineinhalb bzw. zweieinhalb Jahren maßgeschneiderte Ausbildungen.
- 70 Prozent der Ausbildungszeit finden im Betrieb statt, 20 Prozent in den Kompetenzzentren der Berufsschulen, die dafür eigene Klassen bilden, und 10 Prozent bei weiteren Bildungsanbietern wie dem WIFI.
- Die Ausbildung wird mit einer Lehrabschlussprüfung im Fachgebiet, einem Zertifikat über die erworbenen Zukunftskompetenzen und einer bewerteten Diplomarbeit abgeschlossen. Mit dem Titel „DA Professional“ hat Österreich einen neuen Berufsabschluss.
- Die Teilnehmer an der Dualen Akademie erhalten bereits ab dem ersten Ausbildungstag den Mindest-KV-Lohn der jeweiligen Branche. Das AMS deckt mit einem Zuschuss die Differenz zur Lehrlingsentschädigung ab.

Foto: Stock / Tomml



Allein auf weiter Flur: Viele österreichische Betriebe suchen händeringend nach qualifizierten IT-Fachkräften. Gerade in diesem Sektor hilft die Novelle der RWR-Karte.



„Mit neuen Serviceleistungen wie dem Fachkräft radar und der erreichten Aufwertung des Meisters setzen wir wichtige Impulse für Qualifikation und Qualität in Österreich!“

Renate Scheichelbauer-Schuster

Obfrau der Bundessparte Gewerbe & Handwerk

Auf Augenhöhe: Meister und Bachelor auf einem Level

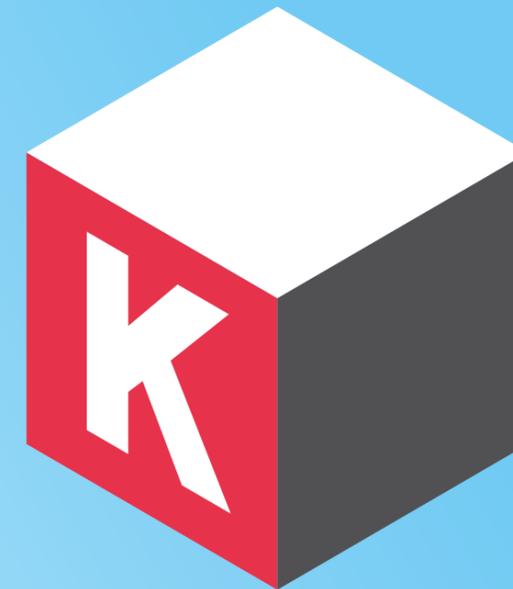
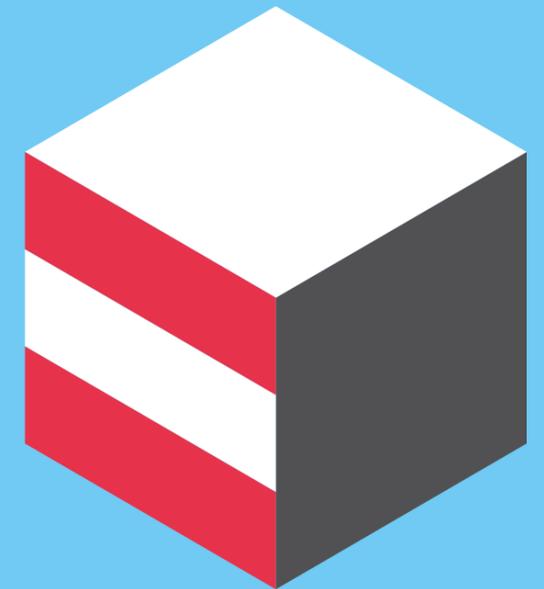
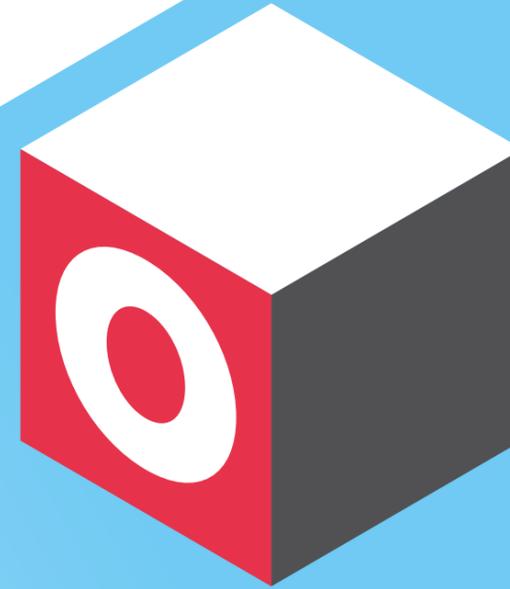
„Meister“ und „Bachelor“ stehen sich in Österreich endlich auf Augenhöhe gegenüber. Dafür sorgt die Einstufung der Meisterprüfung auf Level 6 des „Nationalen Qualifikationsrahmens“ (NQR). Damit erfüllte die Bundesregierung unter Sebastian Kurz eine zentrale Forderung der WKO. Mit diesem Meilenstein der Berufsbildung wurde auch die Lehrausbildung insgesamt deutlich aufgewertet – mit positiven Folgen für die Sicherung des Fachkräftebedarfs.

Der Meister auf Bachelor-Niveau ist übrigens auch für den Export ein großer Gewinn: Bei vielen Ausschreibungen müssen Bildungsniveaus der Mitarbeiter nachgewiesen werden.

Das stärkste
Netzwerk für unsere
Unternehmen.

200 Anlaufstellen
im In- und Ausland,
mehr als 5.000
Veranstaltungen pro Jahr.

Die WKÖ ist dort, wo
Wirtschaft passiert.



Den Turbo zünden

Im globalen Wettbewerb der Innovationsgiganten müssen Österreichs Unternehmen ihre Chancen mit innovativen Produkten, Dienstleistungen und Geschäftsmodellen noch besser nutzen. Mit der **WKO-Innovationsstrategie** liefern wir einen klaren Plan – und neue Services, die den rot-weiß-roten Innovationsmotor kräftig ankurbeln.



„Innovation ist die beste Zukunftsvorsorge für unsere Unternehmen und den Wirtschaftsstandort.“

Mariana Kühnel
WKO-Generalsekretär-
Stellvertreterin

Für die Wirtschaftskammer ist das Thema „Innovation“ ein besonders wichtiges standort- und interessenpolitisches Zukunftsthema. Denn in vielen Branchen steigt der Innovationsdruck. Die digitale Transformation entwickelt sich zum Innovationsturbo, der nicht nur Produkte und Dienstleistungen, sondern auch ganze Geschäftsmodelle grundlegend verändert. Dazu kommt die Neuordnung der globalen Innovationsgeografie: Zum traditionellen Innovator USA ist Asien hinzugetreten. „Früher war ‚made in China‘ eher eine gefährliche Drohung für Käufer – heute wird es zur gefährlichen Drohung für unseren Standort und Wohlstand“, bringt WKÖ-Präsident Harald Mahrer die Herausforderung auf den Punkt. Gelingt es Europa und Österreich nicht, ihre Innovationspotenziale auf den Boden zu bringen, drohen Wettbewerbsnachteile und Wohlstandsverluste.

Bessere Rahmenbedingungen und mehr Service

Für den Standort und seine Betriebe sind vor diesem Hintergrund zwei Fragen erfolgsentscheidend: Wie muss Österreich seine innovationspolitischen Rahmenbedingungen weiter-

entwickeln? Und: Welche Services brauchen Unternehmen, um ihre Innovationspotenziale besser nutzen zu können?

Auf diese Fragen liefert die neue WKO-Innovationsstrategie unter dem Titel „Wir machen Zukunft“ umfassende Antworten:

- Großes Ziel der WKO: Österreich soll international als Standort für Forschung, Technologie und Innovation positioniert werden. WKÖ-Präsident Mahrer: „Wir wollen Hotspot werden und unsere internationale Sichtbarkeit als Innovationsstandort massiv erhöhen.“ Zur Stärkung der unternehmerischen Forschung fordert die WKO-Innovationsstrategie die Sicherstellung der erfolgreichen Forschungsprämie. Sie soll auch KMU zugänglich gemacht werden. Neben der Erhöhung der Forschungsförderungen für Betriebe sollen auch Studierende und Wissenschaftler besser mit unternehmerischem Denken und Handeln in Kontakt gebracht werden.

- Die WKO-Innovationsstrategie setzt stark auf die Förderung von neuen Technologien und Forschungsk Kooperationen. Es sollen die Betriebe von einem langfristigen Förderprogramm für



Am Anfang steht eine zündende Idee. Sie dann auch umzusetzen – das ist Innovation.

künstliche Intelligenz profitieren. Kooperative F&E-Projekte der angewandten Forschung zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen aus Österreich sowie aus ausgewählten Wachstumsregionen sollen gezielt gefördert werden. Die Grundlagenforschung muss den universitären Elfenbeinturm endgültig verlassen: Ihre Ergebnisse sollen in Form von Open Access öffentlich zugänglich gemacht werden. Zur Nutzung neuer Technologien startet die Wirtschaftskammer ein innovatives neues Service: Weil immer mehr Produkte und Dienstleistungen Resultat von Datenanwendungen sind, sollen die Datenkompetenzen der

heimischen Betriebe gezielt gestärkt werden. „Ziel ist ein smartes Serviceportal, aus dem sich Betriebe wie aus einem Werkzeugkasten ihre individuell nützlichen Datensätze zusammensuchen können“, sagt Generalsekretär-Stellvertreterin Mariana Kühnel, die in der WKÖ die Themen Innovation und Digitalisierung verantwortet.

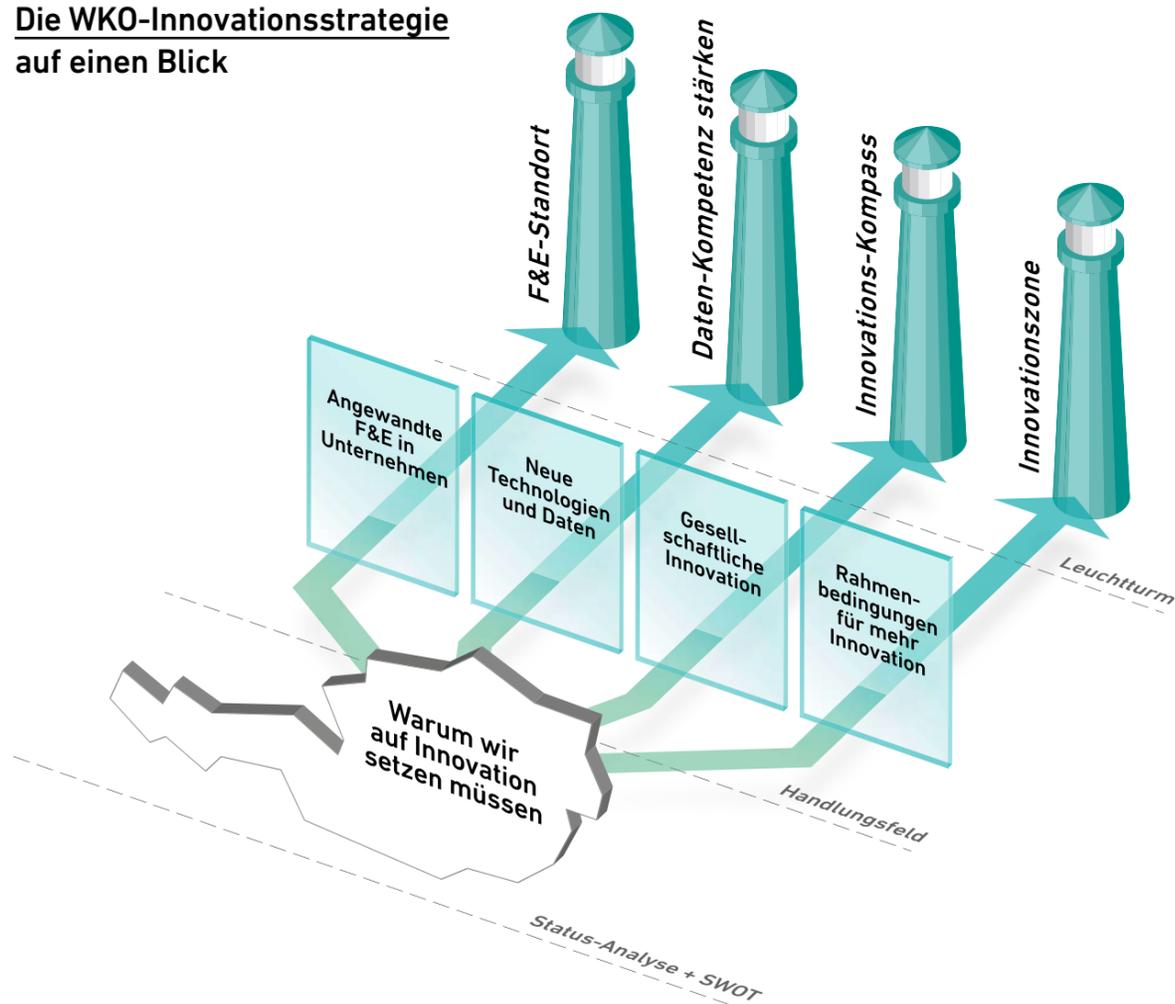
- Gesellschaftliche Innovation wird in Zukunft an Bedeutung gewinnen. Gerade in diesem Bereich zeigt sich, dass unternehmerische Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen für alle Beteiligten ein Gewinn sind. ➔

Die WKO-Innovationsstrategie plädiert für ein „Open Innovation“-Förderprogramm, das die Zusammenarbeit und Einbindung verschiedener Stakeholder stärkt. Förderbudgets in gesellschaftlich relevanten Zukunftsmärkten wie dem Energie- und Umweltbereich sollen ausgebaut werden. Ein „Innovationskompass“ erweitert zu enge Innovationsdefinitionen.

- Mehr Innovationen brauchen mehr Freiraum für neue Wege. Daher setzt sich die WKO-Strategie für bessere regulatorische Rahmenbedingungen für Innovationen ein. Neben besseren Anreizen für privates Risikokapital fordert die Innovationsstrategie auch User-Innovation in der Verwaltung. Eine Innovationszone ist

eine mit einer Region abgestimmte räumlich begrenzte Zone, in der für definierte Themen (z. B. autonomes Fahren, Drohnen, Smart Grids) eine spezifische, innovationsfreundliche Regulatorik gilt. „Mit der WKO-Innovationsstrategie lässt sich der Innovationsgedanke breiter in Österreich verankern. Nur so wird Österreich zum attraktivsten Standort für progressive und junge Unternehmen“, betont Christiane Holzinger, Bundesvorsitzende der Jungen Wirtschaft Österreich.

Die WKO-Innovationsstrategie auf einen Blick



Schrittmacher in der Innovationspolitik

Auch die überaus positiven Rückmeldungen auf die Präsentation der WKO-Innovationsstrategie zeigen, dass die Wirtschaftskammer beim Thema Innovation eine wichtige Schrittmacherfunktion übernommen hat – in Richtung Mitglieder und in Richtung Politik. Der rot-weiß-rote Innovationsmotor muss deutlich an Dynamik gewinnen, damit Österreich in Sachen Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand vorne ist. Die selbst in einem „Open Innovation“-Prozess erarbeitete Innovationsstrategie versteht sich auch als Angebot für die Zukunft an die Bundesregierung. „Wir gehen davon aus, dass sich unser Plan auch in der FTI-Strategie der Bundesregierung wiederfindet“, sagt Mariana Kühnel, Generalsekretärin-Stellvertreterin.

Web-Tipp

Weitere Infos, Neuigkeiten, Videos u. v. m. zur WKO-Innovationsstrategie finden Sie unter www.wirmachenzukunft.at. Zudem steht dort eine umfassende Version des Strategiepapiers zum Download bereit.



www.innovateaustria.org: Online-Plattform der AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA mit internationalem Trend- und Innovationswissen



10 Gründe

- WARUM WIR VERSTÄRKT AUF INNOVATION SETZEN MÜSSEN
- Die Dynamik Asiens bringt Europa unter Druck
 - China hat Europa bei den Forschungsausgaben überholt
 - „Made in China“ schafft massive Konkurrenz am globalen Markt
 - Digitale Geschäftsmodelle erobern die Welt
 - Wer die Daten nutzen darf, gewinnt Innovationskraft
 - Schlüsseltechnologien verändern die Wirtschaft
 - Fachkräftemangel wird zum Innovationshemmnis
 - Geschwindigkeit macht den Unterschied
 - Klimawandel und Ressourcenmangel werden real
 - Innovationen brauchen Unternehmertum

Zahlen & Fakten zum Innovationsstandort Österreich

+ 4,5 %

Die Ausgaben für **Forschung und Entwicklung (F&E)** in Österreich werden laut Schätzung der Statistik Austria heuer rund 12,8 Milliarden Euro betragen und liegen damit um rund 550 Millionen Euro bzw. 4,5 % über dem Vorjahreswert.



Österreich hat seine Forschungsausgaben seit 2005 mehr als verdoppelt und seine **F&E-Quote** von 2,37 % auf 3,19 % gesteigert.

66 %

Unternehmenssektor: Der eigene Beitrag österreichischer Unternehmen zu den F&E-Ausgaben beträgt rund 50 %. Zusätzlich kommen 16 % aus anderen Ländern, wobei dieser Beitrag zum größten Teil von ausländischen Unternehmen für ihre österreichischen Töchter aufgebracht wird. Somit werden fast zwei Drittel der F&E-Ausgaben von Unternehmen finanziert.

35 %

Insgesamt werden die **Forschungsausgaben** der öffentlichen Hand 2019 voraussichtlich 4,5 Milliarden Euro betragen, was einen Anteil von rund 35 % der gesamten F&E-Ausgaben ausmacht.

2.292

Patente haben österreichische Unternehmen, Forscherinnen und Forscher 2018 angemeldet – um 3,8 % mehr als im Vorjahr.

Im European Innovation Scoreboard (EIS) belegt Österreich den **neunten Rang** unter den EU-Mitgliedstaaten.

2.

Österreich liegt mit seiner F&E-Quote EU-weit an **zweiter Stelle**. Trotzdem haben wir zu wenig radikale Innovationen und für den Aufwand zu wenig Output.

Die Plattform für Werte.

**Wirtschaftliche
Freiheit, Leistung und
Unternehmergeist
bringen ganz
Österreich weiter.**

**Die WKÖ vertritt Werte,
die Zukunft schaffen.**



Bildung braucht Wirtschaft

Österreichs Unternehmen brauchen qualifizierte Mitarbeiter und mehr wirtschaftsnahe Bildung. Wir gehen deshalb neue Wege: ein Überblick über wichtige Projekte und Effekte der **WKO-Bildungsoffensive**, die gemeinsam mit den Wirtschaftskammern der Bundesländer und den Sparten entwickelt wurde.



„Als größter nichtstaatlicher Bildungsanbieter haben wir den Hebel in der Hand, die Berufsbildung neu auszurichten.“

Jürgen Roth
WKO-Vizepräsident,
Präsident von Junior
Achievement Austria und
der Volkswirtschaftlichen
Gesellschaft Österreich

Drei von vier Unternehmen haben zu wenige oder nicht ausreichend qualifizierte Mitarbeiter. Das zeigen Erhebungen der WKO. Durch die Digitalisierung werden bis 2030 rund 30 Prozent der bisher geleisteten Arbeit wegfallen, es werden aber auch bis zu 33 Prozent an zusätzlicher Arbeit durch neue Jobprofile entstehen. Dahinter verbirgt sich ein großes Thema: die Zukunft unseres Bildungssystems. Seine „Fitness“ für die Anforderungen von Gegenwart und Zukunft macht den Unterschied.

Wirtschaftskammern investieren in die Bildung der Zukunft

Den erheblichen Handlungsbedarf für ein Bildungssystem, das näher an Wirtschaft und Zukunft ist, macht die WKO in ihrer Bildungsoffensive deutlich. Dabei geht es nicht nur um Forderungen an die Politik, erklärt WKO-Präsident Harald Mahrer: „Wir haben in unserer Strategie auch klare Aufträge an uns selbst erteilt. Schließlich sind wir schon bisher der größte private Bildungsanbieter in Österreich. Diese Position wollen und müssen wir angesichts der neuen Herausforderungen und Chancen für unsere Unternehmen deutlich weiterentwickeln.“

Das lässt sich die WKO auch etwas kosten. Bereits jetzt wenden die Wirtschaftskammern pro Jahr rund 380 Millionen Euro für Bildungsmaßnahmen auf. Mit der neuen Bildungsoffensive werden es ab 2030 – also binnen rund zehn Jahren – rund 500 Millionen Euro sein. Investitionen in die Zukunft, die sich für Betriebe und Standort rechnen. Was die WKO-Bildungsoffensive für die Mitgliedsbetriebe leistet, zeigt die folgende Sammlung der wichtigsten Projekte.



ERSTER UMSETZUNGSERFOLG

Die MINT-Offensive

Der erste Baustein der WKO-Bildungsoffensive ist eine Vielzahl neuer MINT-Ausbildungsplätze, die unter der Bundesregierung von Sebastian Kurz fixiert wurden. Der Fachkräftemangel ist gerade hier ein akutes Problem. Nahezu jede sechste Stelle im MINT-Bereich bleibt derzeit unbesetzt. Jedes zweite IT-Unternehmen sucht dringend Fachkräfte. Der Maßnahmenmix setzt sowohl bei den Höheren technischen Lehranstalten, den Handelsakademien, den HTL- und HAK-Kollegs als auch bei den Fachhochschulen an.

Illustration: PM Hoffmann





„Der digitale Wandel ist derzeit ein starker Treiber der Wirtschaft. Gerade in der Aus- und Weiterbildung muss dieses Thema eine zentrale Rolle spielen.“

Alfred Harl

Obmann der Bundes-
sparte Information &
Consulting

Virtuelle Lernplattform für fundierte Qualifikation

Wie macht man Mitarbeiter fit für neue Themen und Projekte? Vor dieser Herausforderung stehen viele Betriebe angesichts neuer Technologien. Antworten darauf liefert die „Virtuelle Lernplattform“ der WKO. Sie macht neues Wissen einfach, kurzfristig und ortsunabhängig zugänglich. Sie bietet Learning Rooms, E-Books oder virtuelle Klassenzimmer. Jede und jeder Lernende bekommt einen eigenen User-Account. Der große Vorteil für Betriebe: Sie profitieren von der raschen, transparenten und bedarfsorientierten Qualifizierung der Mitarbeiter – nachweisbare Fortschritte inklusive. Weil die Qualifizierung online im eigenen Betrieb erfolgt, gibt es keine Probleme mit längeren Abwesenheiten.

Triale Berufsbildung für digitales Know-how

Digitales Know-how wird in allen Branchen immer wichtiger. Dafür entwickelt die WKO das bewährte System der dualen Ausbildung zur „trialen“ Berufsbildung weiter. Alle Lehrabsolventinnen und -absolventen werden künftig auch über digitale und besondere soziale Kompetenzen verfügen. Beim neuen, ergänzenden Angebot zu Betrieb und Berufsschule werden digitale Technologien und Anwendungen auch mit dem Ziel eingesetzt, den zeitlichen Aufwand zu minimieren. Dieser neue Teil der Lehre wird über die „Virtuelle Lernplattform“ und den „Campus der Wirtschaft“ verfügbar gemacht. Die Betriebe erhalten Fachkräfte mit digitalen Zukunftskompetenzen – und erhöhen damit die digitale Fitness des eigenen Betriebs.

Höhere Berufsbildung für erstklassige Fachkräfte

Wie geht's nach der Lehre weiter? Ihr Imageproblem ist eng mit unklaren Karriereaus-sichten verknüpft. Die Wege der Berufsbildung sind weniger transparent als die schulische und akademische Bildung. Dem setzt die WKO künftig die attraktive Marke „höhere Berufsbildung“ entgegen. Die Berufsbildung soll auf Augenhöhe mit der Hochschulbildung positioniert werden. In den nächsten Jahren soll es 1.000 „Bildungspfade“ geben. Dadurch entstehen bessere Entfaltungsmöglichkeiten und man kann sich nach der Lehre weiterentwickeln. Bereits heute wird intensiv an solchen Bildungspfadern gearbeitet. Der Effekt für Unternehmen: Je stärker die Lehre Ausgangspunkt für Höherqualifizierungen und attraktive Fachkarrieren ist, desto mehr interessierte und qualifizierte Lehrlinge gibt es.

Wirtschaft in die Schule für mehr Wirtschaftskompetenz

Finanz- und Wirtschaftskompetenz sind in Österreich generell gering ausgeprägt, wie Umfragen regelmäßig zeigen. Dabei ist unternehmerisches Denken und Handeln von Mitarbeitern in vielen Branchen unverzichtbar. Auch hier setzt die WKO-Bildungsoffensive an: Unter der Dachmarke „Wirtschaft in die Schule“ werden unterschiedliche Initiativen gebündelt, vom Wettbewerb für den besten Wirtschaftsunterricht über die Förderung von MINT-Fächern bis zum Unternehmerführerschein und zu „Entrepreneurship-Projektwochen“. Für Betriebe bedeutet das, dass in Zukunft die Wirtschaftskompetenz von Bewerbern steigt. Es stehen mehr Fachkräfte in Bereichen zur Verfügung, die für die Wirtschaft wichtig sind. Und das ist der entscheidende Punkt für jede Bildungsoffensive der Wirtschaft.

Campus der Wirtschaft: Bildung rund um die Uhr

Für die Berufsbildung der Zukunft braucht es nicht nur den Ausbau bestehender Einrichtungen, wie etwa der Fachhochschulen, sondern auch neuartige Bildungseinrichtungen. Die wird die WKO in Kooperation mit Partnern auch selbst schaffen. An zunächst drei Standorten in Österreich wird es einen „Campus der Wirtschaft“ geben. Das sind kombinierte Bildungs- und Forschungseinrichtungen mit offenen Laboren, hochmodernen Werkstätten und Räumen für Zusammenarbeit. Die hochwertige Lerninfrastruktur mit Fokus auf digitale Technologien ist für alle da: für Schüler aller Schultypen, für Lehrlinge, Lehrer, Studierende, Fachkräfte, Professoren und für Selbständige. Für Betriebe bedeutet dies: Künftig wird es vollkommen neue berufliche Bildungseinrichtungen geben, die erstklassig qualifizierte Fachkräfte hervorbringen. An einem Campus der Wirtschaft kann man mit attraktiven Zielgruppen direkt in Kontakt treten.

Web-Tipp

Mehr über die WKO-Bildungsoffensive erfahren Sie auf www.wirbildenzukunft.at. Auch Broschüren stehen dort zum Download bereit oder können bestellt werden.

Auf einen Blick: Die Bildungsangebote der WKO

Die WKO ist Österreichs größter privater Bildungsanbieter und bietet Exzellenz in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Damit haben wir einen entscheidenden Hebel in der Hand, die Berufsbildung in Österreich neu auszurichten.

SALZBURG

- **Tourismusschulen Salzburg**
4 Standorte: Bad Hofgastein, Bramberg, Klessheim, Bischofshofen
- **Technisches Ausbildungszentrum (TAZ) Mitterberghütten**, Bischofshofen
- **FH Salzburg**, Puch/Salzburg
- **Holztechnikum Kuchl**
- **BAUakademie Salzburg**

OBERÖSTERREICH

- **IC-Unternehmer-Akademie**, Linz
- **BAUakademie Oberösterreich**, Steyregg

NIEDERÖSTERREICH

- **Tourismusschule am WIFI**, St. Pölten
- **New Design University**, St. Pölten
- **Akademie für Österreichs Zahntechnik**, Baden
- **Malerschule Leesdorf**, Baden
- **BAUakademie Niederösterreich**, Langenlois
- **BAUakademie Wien**, Guntramsdorf

WIEN

- **Modul University Vienna**
- **Hernstein Institut für Management und Leadership**
- **FH Technikum Wien**
- **incite – die Qualitätsakademie des Fachverbandes UBIT**
- **Lebensmittelakademie des österreichischen Gewerbes**
- **Vienna Business School (VBS)**
- **MODUL – Tourismusschulen der Wirtschaftskammer Wien**
- **DIE GAFA – Gastgewerbefachschule der Wiener Gastwirte**
- **FH Wien der Wirtschaftskammer Wien**



Wirtschaftsförderungsinstitute (WIFIs)

WIFI ist der Inbegriff für berufliche Aus- und Weiterbildung in Österreich. Jährlich werden in den neun Landes-WIFIs mit mehr als 80 Geschäftsstellen über 32.000 Kurse, Seminare und Lehrgänge für rund 350.000 Teilnehmer angeboten. Zusätzlich begleitet das WIFI international tätige österreichische Unternehmen, insbesondere in Zentral-, Südost- und Osteuropa.

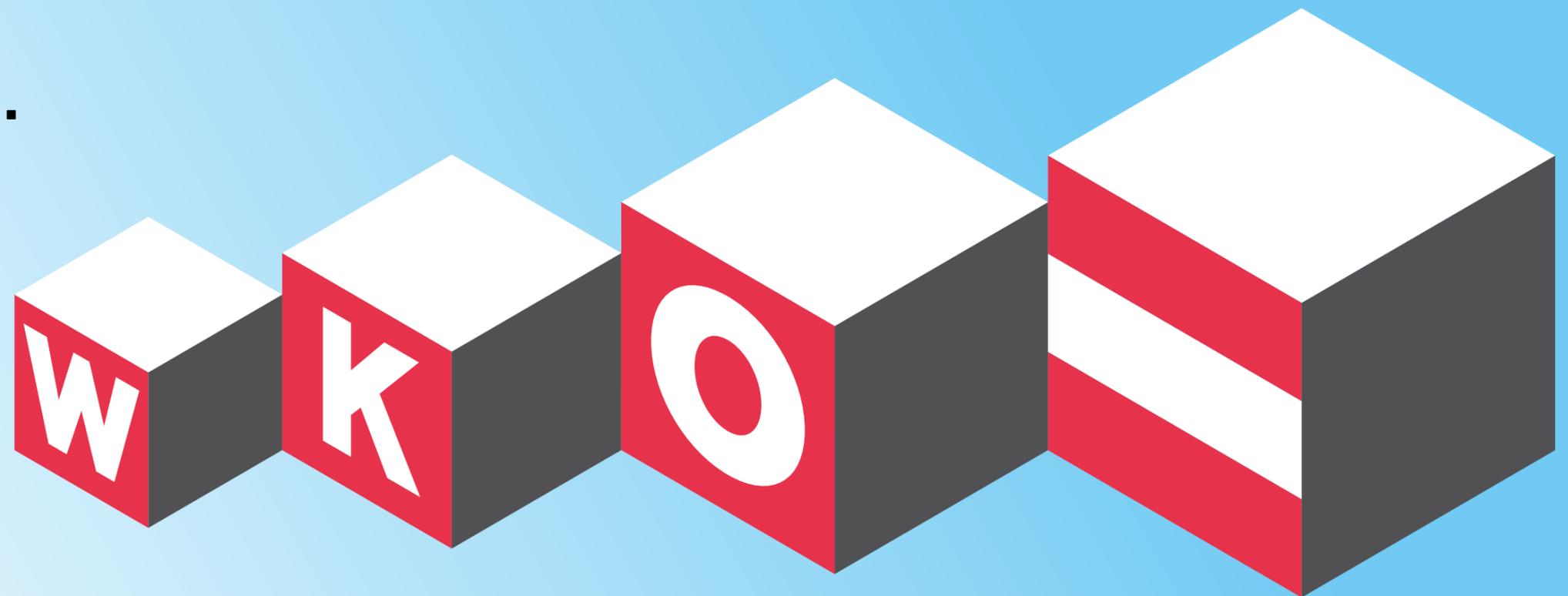
Berufsakademie

Die Berufsakademie richtet sich explizit an Personen, die die Lehre abgeschlossen und eine mehrjährige Berufserfahrung haben. Sie können dadurch – auch ohne Matura oder Berufsreifeprüfung – ein Studium beginnen und schließen mit dem Titel „Master of Science“ ab. Diese Lehrgänge sind Kooperationen der FH Wien der Wirtschaftskammer Wien und der WIFIs.

Der Erfolgsweg für unseren Standort.

**Klare Agenda,
echte Kompetenz,
zukunftsweisende
Strategien.**

**Die WKO zeigt,
wie's weitergeht.**





„Wir stehen dafür, die Unternehmer zu entlasten, Bürokratie abzubauen und Maßnahmen für ein wirtschaftsfreundliches Österreich zu setzen.“

Matthias Krenn
WKÖ-Vizepräsident

Staat, lass nach!

230 Stunden pro Jahr arbeitet ein Klein- und Mittelbetrieb für Finanzamt, Behörden und Statistik. Kein Wunder, dass die Entlastung von bürokratischem Aufwand für viele Unternehmen in Österreich ein Top-Thema ist. Beim **Bürokratieabbau** hat die Wirtschaftskammer zuletzt wichtige Erfolge erzielt. Die wichtigsten Maßnahmen im Überblick.

Standortentwicklung: Fairplay für die Wirtschaft

Der Infrastrukturausbau in Österreich ist bei vielen Projekten stark ins Stocken geraten. Das Standort-Entwicklungsgesetz schafft nun Abhilfe: Es sorgt für Investitionssicherheit und bessere Planbarkeit. So werden Großvorhaben einem beschleunigten Verfahren unterzogen, wenn sie im besonderen Interesse der Allgemeinheit liegen. Die Behörde muss spätestens zwölf Monate nach Antragstellung über den Genehmigungsantrag entscheiden.

Umweltverträglichkeit: Zügig entscheiden

Mit der Verschleppung von wichtigen Infrastrukturvorhaben ist Schluss. Das neue UVP-Gesetz bringt wichtige verfahrensrechtliche Reformen. Für Beweisanträge und neue Vorbringen gibt es mit der mündlichen Verhandlung nun eine absolute Deadline. Ab Verkündung des Schlusses des Ermittlungsverfahrens können keine neuen Beweisanträge – quasi „in letzter Minute“ – gestellt werden. Umwelt-NGOs dürfen bei Genehmigungen nur mitreden, wenn sie mindestens 100 Mitglieder haben. Und die Standortanwälte in den Wirtschaftskammern der Bundesländer sorgen für eine bessere Balance zwischen umweltpolitischen Argumenten und wirtschaftlichen Anliegen.

Genehmigungen: 1.400 Verfahren weniger

Weniger Bürokratie und Kosten bringt eine weitere Reform bei Genehmigungen für Betriebsanlagen. Darunter fallen z. B. Einzelhandelsbetriebe bis 600 m² – das gilt nun auch für den Lebensmitteleinzelhandel, produzierende Schneidereien, Hotels und Pensionen bis 30 Betten, Eissalons, Dentalstudios, Rechenzentren oder Betriebsanlagen, die sich in Häfen, Krankenanstalten oder Einkaufszentren befinden. Klein- und Kleinstbetriebe ersparen sich durch den Wegfall der rund 1.400 Verfahren pro Jahr 7 Millionen Euro an Verfahrenskosten.

Verwaltungsstrafrecht: Beraten statt strafen

Durch die Verankerung des Grundsatzes „Beraten statt strafen“ im Verwaltungsstrafgesetz konnte die Wirtschaftskammer durchsetzen, dass Betriebe bei geringfügigen Übertretungen nicht gleich bestraft, sondern beraten werden. Zur effektiven Umsetzung sollte dieser Grundsatz zusätzlich in den Materien-gesetzen verankert werden. Auch hier konnte die WKÖ erreichen, dass Verstöße gegen die neue Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) nicht gleich mit horrenden Strafzahlungen geahndet werden. Auch eine mögliche Doppelbestrafung – gegen das Unternehmen selbst (als juristische Person) und den Geschäftsführer – fällt weg.

„Gold Plating“: Aus für teure Fleißaufgaben

Die Übererfüllung von EU-Vorgaben bringt Österreich nichts, kommt aber Unternehmen teuer zu stehen. Mit der ersten Sammelnovelle zur Rücknahme von unbegründetem Gold Plating werden Mitteilungs-, Melde-, Zulassungs- und Prüfpflichten aufgehoben oder vereinfacht. Das ist ein wichtiger erster Schritt für weniger hausgemachte Bürokratie. Weitere Maßnahmen sollen folgen, fordert die Wirtschaftskammer. Sie hat rund 200 Beispiele identifiziert, wo Österreich unnötige Fleißaufgaben zulasten der Unternehmen macht.

Rechtsbereinigung: Weg mit unnötigen Gesetzen

Weniger Staat ist besser für unsere Wirtschaft: Mit dem zweiten Bundesrechtsbereinigungsgesetz fallen rund 600 Gesetze und 1.800 Verordnungen ein für alle Mal weg. Alle vor dem Jahr 2000 in Österreich in Kraft getretenen Gesetze und Verordnungen wurden auf Aktualität und Notwendigkeit untersucht – was nicht zeitgemäß ist, wird endlich Geschichte. In diesem Stil soll es weitergehen mit Auflagen und bürokratischen Bestimmungen, die unseren Unternehmen und ihrem Erfolg im Wege stehen.



12

MONATE

Nicht länger dürfen in Zukunft Genehmigungsverfahren dauern.

100

MITGLIEDER

müssen NGOs haben, um in einem UVP-Verfahren gehört zu werden.

200

GESETZESSTELLEN

hat die WKÖ identifiziert, durch die EU-Vorgaben zulasten der Wirtschaft übererfüllt werden.

600

GESETZE

die vor dem Jahr 2000 entstanden, werden pauschal gestrichen. Grund: Sie werden nicht (mehr) angewendet.

7

MILLIONEN EURO

ersparen sich Betriebe in Zukunft durch die Reduktion der Genehmigungsverfahren.

Nachhaltigkeit in der WKÖ Facts & Figures

Kurz und bündig: die wichtigsten Eckdaten der Wirtschaftskammer Österreich zu Umwelt, Energie und Mobilität, Personalstruktur, Gesundheit und Weiterbildung.

Alle Angaben beziehen sich auf das Jahr 2018.

61%

FRAUENANTEIL

3,3%

Fluktuationsrate

45,5

JAHRE
DURCHSCHNITTSALTER

29%

TEILZEITQUOTE

2

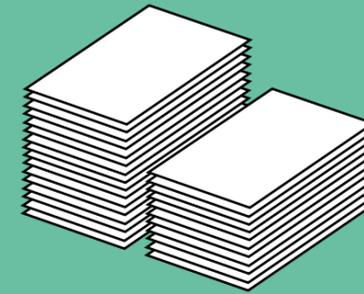
Weiterbildungstage pro VZÄ

9,84

Krankenstandstage pro Mitarbeiter

-11,4%

PAPIERVERBRAUCH*

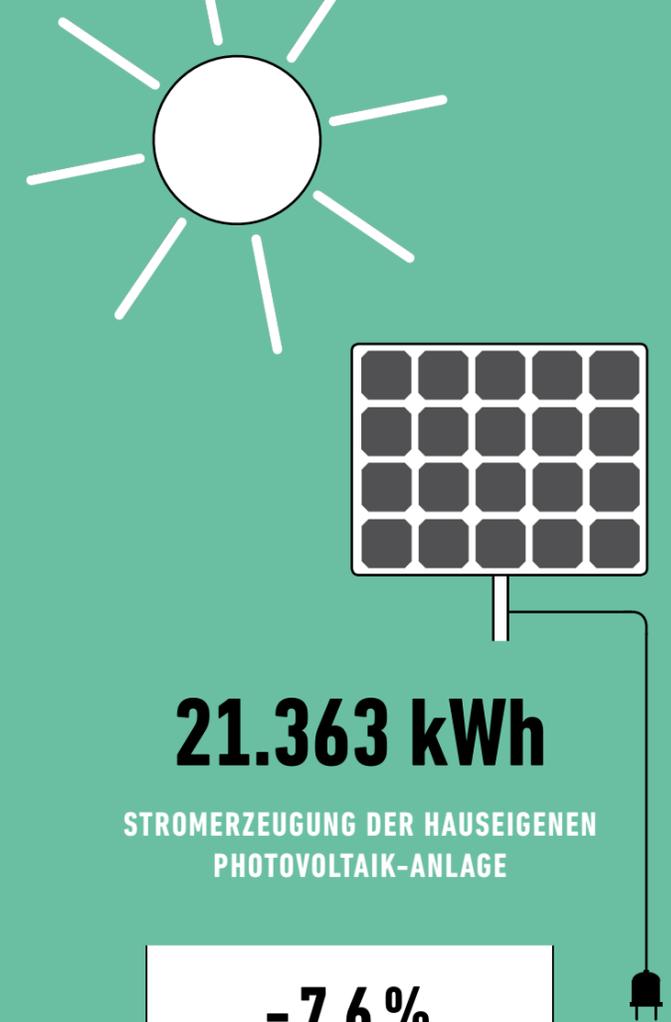


76%

ANTEIL RECYCLINGPAPIER
AM PAPIERVERBRAUCH

61,1%

ABFALLRECYCLINGQUOTE



21.363 kWh

STROMERZEUGUNG DER HAUSEIGENEN
PHOTOVOLTAIK-ANLAGE

-7,6%

STROMVERBRAUCH*

-11,6%

FERNWÄRME*



91%

KARENZRÜCKKEHRQUOTE

-5,4% CO₂

Äquivalente pro Mitarbeiter bei
Carbon Footprint*

-19,6% CO₂

Äquivalente bei Dienstreisen*

Schwere Last, Steuerlast

Sie hätte für eine 1,5-Milliarden-Euro-Entlastung für alle Unternehmen gesorgt. Nun steht sie auf der Kippe. Warum die **Steuerreform** auch ganz oben auf der Agenda der nächsten Bundesregierung stehen sollte.

Ö Österreich zählt noch immer zu den Ländern mit der höchsten Steuerlast in Europa. Deshalb arbeitete die Bundesregierung unter Sebastian Kurz ein Entlastungspaket aus. Damit war geplant, die Steuer- und Abgabenquote nachhaltig in Richtung 40 Prozent zu senken. Wie die WKO stets gefordert hat, war außerdem vorgesehen, dass auch keine neuen Steuern und Abgaben beschlossen werden und die Finanzierung nicht auf Pump läuft. Aufgrund der Neuwahlen im Herbst steht auch eine Umsetzung der Steuerreform auf dem Spiel. „Wir treten für eine Steuerreform ein, die allen Betrieben nützt, vom Ein-Personen-Unternehmen über KMU bis hin zu großen Unternehmen. Und wir werden uns dafür einsetzen, dass sie auch von der nächsten Regierung wie geplant umgesetzt wird“, so WKÖ-Präsident Harald Mahrer.

Höhere Kaufkraft

Österreichs Unternehmen würden auch indirekt von der Steuerreform profitieren: Wenn den Arbeitnehmern mehr Netto vom Brutto bleibt, wird die Kaufkraft deutlich gestärkt. Gerade in Zeiten einer sich abschwächenden Konjunktur ist das ein willkommener Impuls. Für WKÖ-Präsident Harald Mahrer ist die Umsetzung der Steuerreform ein wichtiger Lackmustrast für die nächste Regierung: „Österreich muss eine offensive Standortpolitik betreiben und weitere Schritte zur Entlastung der Betriebe setzen. Entlastung ist die beste Strategie für Wachstum und Beschäftigung. Diesen Grundsatz muss jede neue Regierung beachten.“



Steuerreform

DIE WICHTIGSTEN GEPLANTEN MASSNAHMEN

Die Grenze für die **Absetzbarkeit von geringwertigen Wirtschaftsgütern** soll auf 1.000 Euro steigen. Die Sofortabschreibung von Anschaffungen wird damit deutlich erweitert.

Die WKO ist für eine spürbare Entlastung bei der **Einkommensteuer**. Die eigene Leistung soll wieder mehr wert sein.

Wichtig ist außerdem eine Senkung der **Körperschaftsteuer (KöSt)**. Das wäre ein wichtiges Signal im Standortwettbewerb und würde die Eigenkapitalbasis stärken.

Eine spürbare Erleichterung bringt auch der **Basis-Gewinnfreibetrag**. Er soll auf 100.000 Euro steigen.

Kleinunternehmer sollen zukünftig bis zu einem Jahresumsatz von 35.000 Euro von der **Umsatzsteuer** befreit sein. Derzeit liegt die Kleinunternehmergrenze bei 30.000 Euro.

Kleinunternehmer sollen durch die Möglichkeit einer einfachen Betriebsausgabenpauschalierung administrativ deutlich entlastet werden.

Durch Berücksichtigung des Unternehmerlohns sollen Verbesserungen bei der Forschungsprämie für Start-ups und Kleinunternehmen erreicht werden.

Revolution am Binnenmarkt

Der gemeinsame Binnenmarkt ist zweifellos eine der größten Errungenschaften Europas. Die freie Bewegung von Personen, Waren, Dienstleistungen und Kapital war und ist unser bedeutendstes Werkzeug, um im globalen Wettbewerb zu bestehen.

Trotz aller Fortschritte ist Europa noch lange nicht am Ziel. Dies zeigt sich nicht zuletzt an seinem Kapitalmarkt, der im Vergleich zu anderen großen Binnenmärkten viel besser genutzt werden könnte. Europa repräsentiert für viele Wirtschaftsakteure zwar Wohlstand und Know-how, leider aber auch eine etwas verkrustete Unternehmensstruktur und mangelnde Dynamik. Sinnbild dieser Entwicklung: Während in den USA und China die Googles, Facebooks und Tencents wie Pilze aus dem Boden schießen, gibt es in Europa seit den 1970er-Jahren keine nennenswerten Neugründungen mehr, die es in die Liga der globalen – und digitalen – Großunternehmen geschafft haben.

Das liegt daran, dass es im Zeitalter der Internetgiganten entscheidend ist, sein Business so schnell wie möglich zu skalieren. Das setzt Wachstumskapital und seine effiziente Nutzung voraus. Dazu hätte Europa zwar die Mittel, diese kommen aber nicht dort an, wo sie benötigt



„Ein gemeinsamer Kapitalmarkt schafft die Grundlage für Wohlstand.“

Andreas Treichl
Obmann der
Bundessparte
Bank & Versicherung

werden. Der Grund: Banken können diese Art der Finanzierung aus regulatorischen Gründen nicht leisten und die Sparer wollen es nicht, da ihnen Investitionen zu riskant erscheinen. Um die Vorteile des Binnenmarktes vollständig zu nutzen und Europa global wettbewerbsfähig zu halten, müssen neue europäische Wachstumsunternehmen entstehen, ansonsten werden wir über kurz oder lang von außereuropäischen Giganten überrollt. Das zentrale Kernelement ist dabei die Wachstumsfinanzierung, die nur über einen tiefen, breiten und integrierten Kapitalmarkt geleistet werden kann.

Europa strategisch weiterentwickeln

Die Zukunft der Europäischen Union ist für Österreichs Wirtschaft erfolgsentscheidend. Die Wirtschaftskammer Österreich hat mit der „**Agenda EU 2019–2024**“ konkrete Vorschläge für die strategische Neuorientierung der Europäischen Union vorgelegt.



„Europa ist und bleibt eine Erfolgsgeschichte für unsere Wirtschaft. Europa muss in Zukunft mehr denn je die bestmöglichen Rahmenbedingungen für unsere Betriebe sichern, vor allem im Bereich Aus- und Weiterbildung, damit Wachstum und Beschäftigung auch in Zukunft in Europa daheim sind.“

Christoph Leitl
Präsident der Europäischen Wirtschaftskammer EUROCHAMBRES und WKÖ-Vizepräsident

Europa ist für Österreichs Unternehmen nicht nur Heimat, sondern vor allem auch Heim-Markt. Mit der Neuaufstellung von Europaparlament und EU-Kommission verbindet die Wirtschaftskammer Österreich die Erwartung, dass Innovation, Digitalisierung, Unternehmertum und Nachhaltigkeit stärker in den Fokus der politischen Arbeit rücken. „Wenn es Europa nicht gelingt, seine Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, Innovationspotenziale zu entfesseln und die Digitalisierung als Chance statt als Bedrohung zu sehen, werden die Innovationsgiganten USA und China das Spielfeld beherrschen und wir nur auf der Zuschauerbank sitzen“, so WKÖ-Präsident Harald Mahrer.

Konkrete Vorschläge

In der „Agenda EU 2019–2024“ wurden daher konkrete Vorschläge für die strategische Neuorientierung der Europäischen Union ausgearbeitet (siehe Kasten). Zentrales Anliegen der WKÖ ist ein wirtschaftlich und sozial nachhaltig starkes Europa mit einer stabilen Wirtschafts- und Währungsunion, mit ausreichender Finanzierung durch den mehrjährigen Finanzrahmen und mit einem funktionierenden multilateralen Handelssystem.

An konkreten Maßnahmen schlägt die WKÖ z. B. vor, dass vor allen neuen politischen EU-Initiativen ein „Unternehmensfreundlichkeits-Check“ durchgeführt wird. Damit soll vermieden werden, dass neue Initiativen und Regulative zulasten der Wirtschaft umgesetzt werden. Zudem müssen etwa die EU-Regeln für Verbraucherrechte und Pauschalreisen überarbeitet werden, damit sie in der Praxis besser anwendbar sind.

Mehr Geld für Forschung

Um den EU-Binnenmarkt zu stärken, fordert die WKÖ – neben dem „Dauerbrenner Bürokratieabbau“ – eine europäische Vorabprüfung, wenn auf nationaler Ebene neue Dienstleistungsvorschriften festgelegt werden. Notwendig ist auch, dass für die Ende 2019 auslaufenden Investitionsschutzabkommen zwischen EU-Ländern alternative Lösungen gefunden werden. Beim Zukunftsthema Innovation fordert die WKÖ eine ausreichende Dotierung des EU-Forschungsrahmenprogramms „Horizon Europe“: Wünschenswert wären hier zumindest 120 Milliarden Euro statt der bis dato anvisierten knapp 100 Milliarden. Außerdem sollen Big Data für unternehmerische Innovationen nutzbar gemacht werden.

Ein wichtiges Anliegen für die Zukunft der EU ist auch richtig verstandene Nachhaltigkeit. Für ein nachhaltiges Europa sollten z. B. die Energiemärkte innerhalb der EU geöffnet werden, was Lückenschlüsse bei Stromleitungen und Versorgungssicherheit voraussetzt. Zudem sollen europäische Industrien in Nachhaltigkeitsfragen viel stärker unterstützt werden.

Erfolgsgeschichte für Österreich fortsetzen

Für die WKÖ ist klar: Die Europäische Union ist eine Erfolgsgeschichte für Österreichs Wirtschaft, die strategisch fundiert weiterentwickelt werden muss. „Wir sind klarer Nettogewinner der EU – durch mehr Jobs, einen höheren Wohlstand und geringere Preise“,

sagt WKÖ-Präsident Mahrer. Jeder Euro, den Österreich ins EU-Budget zahlt, kommt dreifach durch zusätzliches Wachstum zurück. Österreichs Ausfuhren in die EU-27 haben sich seit dem Beitritt 1995 mehr als verdreifacht (2018: 104 Milliarden Euro). Die Direktinvestitionen haben sich mit rund 183 Milliarden Euro per Ende 2018 sogar mehr als verzehnfacht. Nicht zuletzt dank der Mittel aus den EU-Forschungstöpfen zählt Österreich heute zu den forschungsintensivsten Ländern der EU und belegt mit einer Forschungsquote von 3,19 Prozent Platz zwei hinter Schweden.



EU-Agenda

DIE FORDERUNGEN DER WKÖ AUF EINEN BLICK

Unternehmertum stärken!

- Bürokratie abbauen, Subsidiarität fördern und Verbraucherschutzrecht sinnvoll gestalten
- Qualifizierte Fachkräfte durch gemeinsame Migrationspolitik sichern
- Unternehmensfreundlichkeits-Check vor allen neuen politischen Initiativen durchführen

Binnenmarkt forcieren!

- Binnenmarkthindernisse abbauen
- Innereuropäischen Investitionsschutz gewährleisten
- Breitband- und Verkehrsnetze bedarfsgerecht ausbauen

Innovationskraft fördern!

- Forschungsprogramm „Horizon Europe“ ausreichend dotieren
- Künstliche Intelligenz und Blockchain strategisch fördern
- Öffentliche Big Data für unternehmerische Innovationen nutzbar machen

Nachhaltigkeit sichern!

- Handelsabkommen sowie Globalisierung von EU-Standards forcieren
- Klimaschutz und Dekarbonisierung auf globaler Ebene vorantreiben
- Investitionen durch integrierte Energiemärkte, kompetitive Energiepreise und hohe Versorgungssicherheit stärken

Foto: ikatharina Schiffl



Der europäische Traum

Unter dem Titel „The European Dream“ veranstaltete die WKÖ im Rahmen des Europatags der Wirtschaft am 7. Mai 2019 ein Zukunftsgespräch mit dem israelischen Historiker und Bestsellerautor **Yuval Noah Harari** (Bild), **Sebastian Kurz** und **Harald Mahrer** im Julius-Raab-Saal. Die Europäische Union sei „das erfolgreichste Modell der Menschheitsgeschichte für Kooperation“. Europa habe daher „Vorbildwirkung für eine engere globale Zusammenarbeit in Harmonie und ohne Uniformität“, sagte Harari. Wirtschaftskammer-Präsident Harald Mahrer plädierte für einen europäischen Weg zwischen dem amerikanischen Modell eines „digitalen Kapitalismus“ und dem chinesischen Modell einer „digitalen Staatswirtschaft“ mit gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Kontrolle. Europa solle Freiheit, Leistung und soziale wie ökologische Nachhaltigkeit durch ein Modell der ökosozialen Marktwirtschaft in Balance bringen.

Ökonomischer Ausblick

Smarte Standortpolitik

Zukunftsorientierte Standortpolitik wird noch wichtiger als bisher. Exzellenz und mutige wirtschaftspolitische Entscheidungen mit Weitblick sind gefragt, um im globalen Wettkampf die Nase vorne zu haben.

Nach mehreren soliden Jahren schwächt sich das makroökonomische Umfeld derzeit weltweit ab. Nach einem starken Wachstum von 2,7 Prozent im Jahr 2018 erwartet die Europäische Kommission, dass das Wirtschaftswachstum in Österreich in den Jahren 2019 und 2020 auf 1,5 bzw. 1,6 Prozent sinkt. Mit anderen Worten: Wir erwarten ein stabiles, wenn auch gedämpftes Wachstum.

Außerdem wurde das internationale Handelsumfeld in den letzten Jahren konfliktreicher, wodurch Export und Handel zu weniger zuverlässigen Wachstumstreibern werden. Die internationalen Rahmenbedingungen schwanken.

Daher ist es gerade jetzt besonders wichtig, Österreichs Position im internationalen Standortwettbewerb zu stärken. Unser Land hat großes Potenzial, das es auszuschöpfen gilt. Hier ist die (neue) Regierung gefordert. Dies gilt insbesondere für die Entlastung von Steuern, Abgaben, Gebühren und Lohnnebenkosten sowie für den Abbau von bürokratischen Belastungen und für die langfristige Sicherstellung des Fachkräftebedarfs. Und last, but not least: Österreich

braucht ein klares Bekenntnis zu einer Wirtschaftspolitik für Unternehmen. Diese Themenfelder sind es auch, die den österreichischen Unternehmen am meisten unter den Nägeln brennen, zeigt der aktuelle Wirtschaftsbarometer, Österreichs größte regelmäßige Umfrage der gewerblichen Wirtschaft, die die WKÖ regelmäßig durchführt.

Wir sehen klar: Unsere Wirtschaft braucht Entlastung auf der einen und gezielte Unterstützung auf der anderen Seite. Die WKÖ zeigt mit ihrer Innovationsstrategie, mit der Bildungs- und mit der Fachkräfteoffensive auf, wohin der Weg gehen muss. Wir brauchen gezielte Investitionen, insbesondere in Bildung, eine kluge Förderung unserer Talente und gute Rahmenbedingungen für neue Ideen, damit Österreich zum internationalen Innovations-Hotspot wird. Dies sind unsere Erfolgsfaktoren, die es klug zu verbinden gilt.

Wir brauchen Exzellenz und Weitblick, um Österreich ganz nach vorne zu bringen.

IMPULSGEBER

Nutzen Sie Innovation für Ihren Erfolg!

innovateaustria.org

So macht die AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA ihre Kundinnen und Kunden zu Innovation Leaders:

- 1** Wir beobachten globale Trends und verfügen über extensive Partnernetzwerke an den wichtigsten Wissensknoten, Technologie- und Innovationszentren der Welt.
- 2** Wir vermitteln **WISSEN** an österreichische Firmen, schaffen die **PLATTFORMEN** und finden die **PARTNER**, mit denen aus Ideen Erfolge werden.
- 3** Wir unterstützen Unternehmen bei der weltweiten Vermarktung innovativer Produkte, Dienstleistungen und Verfahren.



Denner, Merleck & Bergmann

Wedding-Plannerin

**Lern
dich
weiter.**

Installationstechnikerin



Jetzt online buchen. | [wifi.at](https://www.wifi.at)